



USA Texas, New Mexico

Bericht einer Reise vom 9. bis 26. November 2019

Katrin Züger

März 2020

Wie ein Phönix aus dem Staub des Wilden Westens ist Texas zum Superstar des amerikanischen Sonnengürtels aufgestiegen. Trecks von Jobsuchern bewegten sich im letzten Jahrzehnt in seine Richtung. Im Schnitt zieht es täglich tausend Menschen aus anderen Bundesstaaten nach Texas, und das seit Jahren. Die neuen Schatzsucher kommen in den Sun Belt, um Anteil am Texas Miracle zu haben. Keine staatliche Einkommenssteuer, geringe Lebenshaltungskosten, moderate Immobilienpreise, kaum politische Einmischung, wenig Neigung zu gewerkschaftlichen Ansprüchen oder kostspieligen Umweltauflagen halten die Wirtschaft ebenso in Schwung wie die angestammten Tugenden des Selfmademan, jenes amerikanischen Unternehmertyps, der in Texas noch in Reinkultur zu besichtigen ist.

Glanz und Geld werfen aber auch Schatten. Sie fallen in erster Linie auf die sozial Schwachen im Land, auf die ethnischen Minderheiten, die Hispanics, deren Bevölkerungsanteil zurzeit am schnellsten wächst, und auf die Schwarzen, die keine mehr sind, weil sie nun African Americans heissen. Die gesetzliche Sozialhilfe liegt in Texas weit unter der nationalen Armutsgrenze. Nur Mississippi zahlt weniger. Nach wie vor setzt sich der unverhüllte Reichtum der Städte von der Not in den Ghettos und Barrios ab, aber auch von einigen Gegenden des ländlichen Texas, wo vieles an die Dürftigkeit des Alten Südens erinnert.

Trotz sozialpolitischer Spannungen besteht jedoch kaum Zweifel an der wirtschaftlichen und gesamtgesellschaftlichen Widerstandsfähigkeit des Staates. Dafür sitzen Agribusiness, Öl- und Gasgeschäft sowie Hightech-Industrien – Elektronikbranche, Biomedizin, Raumfahrt – zu fest im Sattel. So hat sich in der Finanzkrise und der sich anschliessenden Rezession kein anderer Staat in den USA als wirtschaftlich so robust erwiesen wie Texas. Kein Wunder, dass Houston, Dallas und Austin laut Forbes die drei am schnellsten wachsenden Städte der USA sind. Nur der Ölpreissturz setzt Texas mittlerweile zu.

Doch die Texaner lassen sich den Glauben an ihre Einmaligkeit nicht nehmen. Es war schon schlimm genug, als sie ihre Unabhängigkeit aufgaben und der Union beitraten, das schmerzt manche noch heute. Noch mehr aber, dass Texas seit der Aufnahme Alaskas nicht mehr der grösste, sondern nur noch der zweitgrösste Bundesstaat ist.

Mehr als 20% aller Texaner sind mexikanischer Abstammung. Die Einwandererströme aus dem Süden versorgen nach wie vor die texanischen Felder, Ranches und Kleiderfabriken mit ungelernten Arbeitern, die Restaurants, Hotels und privaten Haushalte mit Personal und Hilfskräften. Die natürliche Grenze entlang dem Rio Grande ist bis heute praktisch nicht zu sichern. Weiträumige Flussauen, dichtes Gestrüpp und unwegsames Geröll bilden ein geradezu perfektes Terrain für Versteckspiele und das Durchschwimmen des Flusses.

Texas und New Mexico präsentieren eine faszinierende Vielfalt: Prärien (mit und ohne Ölpumpen), zerklüftete Bergregionen und Canyons, magische Wüsten, duftende Nadelwälder, Bayous, der Rio Grande, die fast tausend Kilometer lange Golfküste. Der Big Bend National Park im Südwesten ist einer der schönsten Naturparks in den USA. Aus dem kargen Wüstenboden der Chihuahuawüste im Norden ragt das urzeitliche Riff der Guadalupe Mountains und verbindet Texas mit New Mexico. Dort, in der Unterwelt, liegen die Superhöhlen der Carlsbad Caverns. Eine weitere imposante Landschaftsform folgt auf dem Fuss: die schlohweisse Gipswüste White Sands.

(Quelle Horst Schmidt-Brümmer und Carina Sieler: Texas, 7., aktualisierte Auflage, Potsdam 2017, Vista Point Verlag)

USA Texas, New Mexico. Ein Reisebericht



Samstag, 9. November 2019

Von New Orleans, Louisiana, kommen wir her, nach einer zweiwöchigen Fotoreise durch die Südstaaten – Georgia, North Carolina, Tennessee, Mississippi, Louisiana. Jetzt gehts zu zweit weiter nach Texas und New Mexico, wenn wir schon einmal da sind. Früh stehen wir auf, fahren mit dem Taxi zum Flughafen, noch ein gemütlicher Kaffee, um 6.20 h Boarding. Sitzen etwas eingeklemmt in einer 3er Reihe, aber es dauert ja nicht lang. Pünktlicher Abflug um 7.00 h, Ankunft in **Houston** nach etwa einer Stunde Flugzeit. Nehmen das erstbeste Taxi, fahren nach **Kingwood** im Nordosten, zu Cruise America. Überraschung, das Motorhome ist schon fast parat, obwohl wir erst auf 12.00 h angekündigt sind. Effiziente Instruktion und Übergabe, und schon können wir losfahren. Wie schon in New Orleans ist es ziemlich kühl, um die 4° C, aussergewöhnlich für die Jahreszeit. Ein Kälteeinbruch aus dem Norden, heisst es, offenbar anhaltend, wo das Wetter normalerweise eher aus Nordwesten kommt.

Als Erstes gehen wir einkaufen, nach der Beschreibung von Cruise America finden wir den Food Store, Kroger, noch nie gehört, scheint aber verbreitet hier im Süden, angeblich die grösste Lebensmittel-Supermarkt-Kette und der drittgrösste Einzelhändler in den USA mit einem Umsatz von über 100 Milliarden USD. Endlose Gänge führen an mehr oder weniger verführerischen Produkten vorbei. Ein überwältigendes Angebot. Wir brauchen mehr als eine Stunde, müssen ja von Grund aus alles einkaufen, was es so zum Leben braucht: Wasser, Milch, Kaffee, Tee, Brot, Butter, Käse, Wurst, Äpfel, Tomaten, Teigwaren, die eine oder andere Konservendose, Nüsse, Rosinen, Fertigsalate und, o Wunder, es gibt Broccoli-Cheddar-Suppe von Panera, die mir in den Südstaaten so gut geschmeckt hat, in grosszügigen Plastikkanistern, braucht nur gewärmt zu werden. Dann noch Abwaschmittel, Haushaltspapier, Kartonteller und so weiter. Fast 300 USD kostet alles zusammen. Wir räumen ein, in den Einkaufswagen, von dort in den Camper, gehen dann über die Strasse und eine Wiese hinüber in eine Pizzeria. Keine Gäste. Ist überhaupt geöffnet? Ja, ist es, wir werden freundlich empfangen. Eigentlich wollten wir frühstücken, doch warum nicht gleich Mittagessen, es ist ja schon halb zwölf. Wir bestellen an der Theke, Käse-Ravioli an Tomatensauce bzw. Pizza Margherita von angemessener Grösse, trinken Diet Pepsi.

Um 13.00 h gehts richtig los, südwärts, durch ein Gewimmel von Strassen und Verkehr, enorm, was da abgeht. Doch wir finden den Weg, dank Infos von Cruise America und der mitgebrachten Karte. Fahren etwa 100 Meilen, hinunter an den Golf von Mexiko, über die Brücke nach **Galveston Island**, in die Stadt **Galveston**, von da an dem Strand entlang, Scenic Route, sehen das Meer, die **Galveston Bay** auf der einen, den **Golf von Mexiko** auf der anderen Seite. Fahren eine ganze Weile, auf der Suche nach einem RV Park, finden einen, **Dellanera**, direkt am Strand, aber auch an der Strasse mit reichlich Verkehr, der wohl die ganze Nacht über anhalten wird. Kostet stolze 46 USD. Märchenhafte Stimmung, vorne der Golf von Mexiko, zwischen Campingplatz und Strasse ein Teich. Sehe einen Pelikan hinunterstürzen, schnappt sich einen Fisch und fliegt wieder davon. Mache mich gleich mit der Kamera auf den Weg. Entdecke gleichen Orts einen Reiher, rötlich-braunes Gefieder, der im Wasser herumstolzert, ein Rötelreiher (*reddish egret*), wie ich später herausfinde. Am Ufer der eine oder andere Seidenreiher (*little egret*) oder Schmuckreiher (*snowy egret*). Unten am Strand emsige Strandläufer, Bekassinen, Möwen, Seeschwalben, schwarz glänzende Dohlegrackeln (*great-tailed grackles*), je nach Lichteinfall blauschwarz schimmernd, mit durchdringenden gelben Augen und lustigem Stelzengang. In der Luft immer wieder Pelikane, Braunpelikane (*brown pelicans*), allein oder gruppenweise, manche in einwandfreier V-Formation, fliegen über uns hinweg, wohin auch immer. Unternehmen noch einen Abendspaziergang, bewundern einen bilderbuchmässigen Sonnenuntergang.

Galveston Island

Eine aus einer Sandbank entstandene Insel an der texanischen Küste. Ca. 80 km südöstlich von Houston, 165 km², 43 m lang, maximal 5 km breit, maximal 6 m hoch. Im Norden die Galveston Bay, im Süden und Osten der Golf von Mexiko, im Westen die West Bay. Zufahrt auf die Insel über die Interstate 45, die die West Bay quert.

Galveston

Inselstadt mit rund 50'000 Einwohnern. Einst die einwohnerreichste Stadt im Bundesstaat Texas (heute: Houston). Am 9. September 1900 endete Galvestons Golden Age abrupt. Ein verheerender Hurrikan trieb eine mehr als sechs Meter hohe Flutwelle vor sich her, tötete Tausende von Menschen und verwandelte fast die ganze Stadt in meterhohe Schuttberge – die grösste bekannte Naturkatastrophe, die bisher Nordamerika heimgesucht hatte. Zwar baute man danach eine hohe Ufermauer, den Seawall, aber so richtig hat sich die Stadt von dem Schlag nie wieder erholt.

Galveston Island State Park

Liegt am westlichen Ende der Insel. Der Strandbereich wurde durch den Hurrikan Ike im Jahr 2008 schwer beschädigt und ist deshalb nach wie vor nicht zugänglich. Auf der anderen Strassenseite befinden sich Bayous und Trails mit Beobachtungspunkten für Ibis, Enten, Kormorane, Reiher usw.

(Quellen: Vista Point; Wikipedia)

Sonntag, 10. November 2019

Meine Güte, war mir kalt in der Nacht, trotz Schlafsack, den ich aus den Tiefen der Reisetasche hervorgekramt habe. Dabei wars gar nicht so kalt. Bin öfter aufgewacht, auch wegen des Lärms von der Strasse, die ganze Nacht über, wie befürchtet, mehr oder weniger oder immer mal wieder, laut dröhnende Pickups und Trucks, als wollten sie durchs Schlafzimmer fahren. Ungedämmte Auspuffe scheinen zum texanischen Selbstverständnis zu gehören.

Um halb sieben stehen wir auf. Gehe gleich nach draussen, um zu fotografieren, den Sonnenaufgang am Strand, Vögel im Morgensonnenlicht, wunderbar. Wieder ein schöner Tag, ein paar Schlieren am Himmel. Noch etwas kühl, aber die Sonne wärmt schon. Es herrscht

Ebbe, man gelangt weiter in den Teich hinein als gestern Abend. Sehe Möwen, Regenpfeifer, Strandläufer, Reiher, Braunpelikane in der Luft. Danach Morgenessen. Vollkornbrot mit Butter, unerwartet wohlschmeckender Pulverkaffee mit Kaffeerahm aus Plastikkübelchen.

Um 9.00 h fahren wir weiter, ostwärts, auf der Suche nach dem Walmart, den wir gestern im Vorbeifahren in Galveston erspäht haben. Finden ihn tatsächlich, kaufen nochmals grosszügig ein, das eine oder andere ist vergessen gegangen, vom einen oder anderen braucht es mehr – Wasser, Wein, Milch, Brot, Käse, Abwaschschwämme, ein Paar bequeme Schlarpen für drinnen, Trainerjacke und -hose als zusätzliche Kleiderschicht für alle Fälle und noch dies und das fürs Auto. Auch Waffen gäbe es zu kaufen. Wahnsinnig, wie günstig alles ist, besonders die Kleider, man mag sich nicht fragen, wo und wie sie hergestellt wurden. Leider geht das nicht mit dem Wein, wir müssen ihn zurücklassen, denn am Sonntag darf Wein erst nach 12.00 h verkauft werden ...

Weiter Richtung Westen, in den **Galveston Island State Park**. Finden ihn nicht gleich, müssen umkehren, dann ist er da, flach wie alles hier, eingeklemmt zwischen Galveston und Jamaica Beach, zwei grössere Ortschaften. Ergattern einen Campingplatz, für 40 USD, aber erst ab 14.00 h. Fahren herum, machen kleine Ausflüge, Fussmärsche, vielfach im Sumpf. Ein viel begangener Weg ist leider gesperrt. Das Geländer der kleinen Holzbrücke, über die nun niemand geht, haben Vögel in Beschlag genommen – Schneesichler (*white ibis*), Rosalöffler (*roseate spoonbill*), Kormorane. Ansonsten eher wenige Vögel, die meisten weit weg. Dafür prächtige Schmetterlinge, grosse orange und kleinere vielfarbige, fette Libellen, die um uns herumschwirren, und eine monumentale Heuschrecke, grün wie Gras, hätten wir wohl nicht gesehen, wenn wir sie nicht aufgescheucht hätten. Treffen noch zwei Landsleute, reisen ein Jahr um die Welt, sind in Florida gestartet, wollen weiter nach Baja California.

Um 13.00 h versuchen wir auf den Campground zu fahren. Tatsächlich, der Platz ist schon frei, wir ziehen ein. Ein Trupp Dohlegrackeln empfängt uns, scheint hier ihr Revier zu sein. Attraktive Vögel, finde ich, beginne im Sonnenlicht zu fotografieren, die Männchen tiefschwarz mit metallisch-blauem Glanz, die Weibchen goldbraun, beide mit stechend gelben Augen, posieren geduldig eine Zeitlang, vor perfektem Hintergrund, bevor sie weiterhüpfen.

Traumhafte Stelle hier, mit Blick auf die **Dana Cove** im Westen, in der Ferne die Häuser von **Jamaica Beach**, im Osten der **Lake Como** in Gehdistanz. Die Plätze sind in zwei Kreisen angeordnet, noch sind nicht alle belegt. Leider gibt es keine Trails in der Nähe, und die Toiletten und Duschen befinden sich etwas gar weit weg, im anderen Rondell, etwa fünf Minuten zu Fuss, mit Umweg über die Strasse, ohne direkte Verbindung. Vom Verkehr dürften wir heute Nacht verschont bleiben: Es gibt keinen. Inzwischen ist es übrigens warm geworden, heiss geradezu, die Sonne brennt und blendet, setze mir die Mütze auf als Sonnenschutz, man glaubt es kaum, nach der kalten Nacht.

Es gibt Mittagessen, Spiegeleier und gemischter Salat, gestern fertig gekauft, inklusive Dressing. Genehmige mir noch ein Dessert, ein Creamy Praline aus New Orleans, das wir vor ein paar Tagen dort gekauft haben, schmeckt immer noch gleich fantastisch. Erkunde dann die Umgebung, gehe herum, setze mich hin, fotografiere Dohlegrackeln und kleinere Singvögel in den Büschen und auf den Telefondrähnen. Geniessen den Sonnenuntergang, sehen zu, wie die Sonne im Golf von Mexico versinkt, auf der anderen Seite steigt ein blasser Fast-Vollmond in

einen blassblauen Himmel mit rosa Wolkenstreifen. Der Campingplatz ist inzwischen gut gefüllt, nur noch wenige Plätze sind frei.

Noch ein kleiner Znacht, ein Apfel, ein Butterbrot, wunderbar, vergesse immer wieder, wie gut es schmeckt, mit körnigem Brot und guter Butter, eine vielfach unterschätzte Kombination. Habe mir Streichbutter gekauft, wohl nichts für Gourmets, doch mir behagt sie. Dazu Kaffee (koffeinfrei um diese Zeit).

Montag, 11. November 2019

Eine gute Nacht, obwohl es wieder ziemlich abgekühlt hat, hatte schön warm unter der Steppdecke. Und diese Stille! Um 6.30 h stehen wir auf, der Tag bricht an, die Sonne schickt einen roten Schein voraus, steigt hoch, beleuchtet die gelbbraunen Wasserpflanzen in der Dana Cove. Ein Kanadareiher (*great blue heron*) steht an einem Wasserloch, den Kopf gesenkt, rührt sich nicht, scheint noch zu schlafen. Schwalben schwirren herum, kommen von irgendwoher, fliegen irgendwohin. Auch die Dohlegrackeln sind wieder da, erfreuen die Menschen mit ihrem lustigen Gekrächze. Oder ärgern sie. Morgenessen, Butterbrot, Kaffee. Mild ist es schon wieder, am frühen Morgen.

Um 7.30 h fahren wir los, weg von dem idyllischen Plätzchen, südwestwärts, über **Jamaica Beach, West Colombia, Brazoria, Bay City, Palacios, Port Lavaca, Austwell**, Ziel: das **Aransas National Wildlife Refuge**. Wenig Verkehr auf der Strasse, angenehmes Fahren. Es bleibt warm, trotz zunehmender Wolken, und feucht, es scheint, als ob wir in eine undurchdringliche Wolke aus Dunst hineinfahren würden.

Gehen nochmals einkaufen, bei Walmart, schon wieder hat sich eine Liste mit mehr oder weniger dringenden Dingen angesammelt. Brauchen wieder Butter, Kaffeerähmchen, neue Kartonteller (die, die wir gekauft haben, sind dummerweise aus Styropor, ziemlich ungeeignet für warme Mahlzeiten), Haushaltspapier, ein Notizheft, das alte habe ich vollgeschrieben usw. Dauert wieder fast eine Stunde. Im Laden ist es so kalt, dass ich froh um die Jacke bin, draussen haut einen die Schwüle fast um. Inzwischen hat sich der Himmel mit Wolken bedeckt.

Wir fahren weiter, bis nach 10.00 h, in eine Nebenstrasse mit einem Historical Marker, ein Friedhof offenbar, nicht näher spezifiziert, essen nochmals Zmorge. Fahren weiter, ohne den Friedhof zu besuchen. Endlich der Eingang zum Park. Das Visitor Center ist geschlossen, wegen des Veterans Day, dafür ist der Eintritt gratis. Wenige Leute sind da. Wir starten den Auto Loop Trail, halten an der ersten Station an, kurzer Abstecher zu Fuss auf eine Plattform, sehen Schildkröten im Wasser und einen Alligator faul am Ufer liegen. Wandern auf die zweite Plattform, ein junger Alligator versperrt den Weg, wir schleichen uns an ihm vorbei und nachher wieder zurück, er tut keinen Wank. Blick in weite, sumpfige Landschaft. Erspähen Möwen und einen Kormoran, die auf hölzernen Pfosten rasten. Setzen den Weg fort und geraten in den Hinterhalt: Heerscharen von Mücken! Völlig unerwartet, man kommt nicht nach mit Abwehren, die Stiche kann ich gar nicht mehr zählen, auch am Kopf, unter den Kleidern. Habe dummerweise kurze Hosen angezogen (das einzige Mal auf der Reise). Irgendwann gehts nicht mehr weiter, nur noch Dickicht, wir müssen umkehren, den ganzen Weg zurück, dichtes Buschwerk auf beiden Seiten, darüber hinaus ist kaum etwas zu sehen. Besteigen nochmals die Plattform, entdecken weit weg im Gras das, wofür das Refuge bekannt ist: Schreikraniche

(*whooping cranes*), der seltenste unter den weltweit 15 Kranicharten und streng geschützt, zu erkennen an dem weissen Gefieder – im Unterschied zu den graubraunen Kanadakranichen, die wir später in New Mexico antreffen werden. Rechterhand, ganz nah, auf dem obersten Zweig eines Strauchs ein Schwefelmaskentyrann (*great kiskadee*), blickt in die Welt hinaus, mal in diese, mal in jene Richtung, nicht zu übersehen mit seiner zitronengelben Brust und dem schwarz-weiss gestreiften Kopf, weniger auffällig die braunen Flügel.

Aransas National Wildlife Refuge

In den 1930er Jahren eingerichtet, südlich von Austwell, 467 km², auf einem Küstenstreifen voller Kanäle und Seen, Bays und Bayous gelegen, mit ungewöhnlichem Vogelreichtum – 390 Vogelarten wurden gezählt –, trotz naher Ölpumpen und heftig befahrenem Intracoastal Waterway, der sich an der texanischen Küste von Galveston bis South Padre Island zwischen dem offenen Meer und den Marschen diesseits der Barrier Islands hinzieht. Der «Star» ist der bis zu 1,5 m grosse Schreikranich (*whooping crane*), der seit 1916 unter Naturschutz steht, aber noch nicht als gerettet bezeichnet werden kann. Sein einziges verbliebenes Brutgebiet liegt im Wood-Buffer National Park in Kanada (Grenzbereich Alberta/Northern Territories), zur Überwinterung fliegt er über 3000 km nach Texas, ins Aransas National Wildlife Refuge. Zurzeit soll es sich um eine Gruppe von 216 Individuen handeln.

(Quellen: Vista Point; Wikipedia; siehe auch www.faz.net/aktuell/gesellschaft/umwelt/schreikranich-85-000-dollar-fuer-den-tod-eines-seltenen-vogels-12115009.html)

Wir fahren weiter, steigen nur noch sporadisch aus. Ab und zu hüpft ein seltsames Wesen über die Strasse, ein Armadillo vielleicht. Das eine oder andere tote Tier liegt im Strassengraben. Eine Gruppe Weisswedelhirsche (*white-tailed deer*) steht am Strassenrand, eine Mutter mit ihren Jungen, schauen uns an, bewegungslos, jederzeit bereit, sich davonzumachen, später weitere, schätzen offenbar das Gras am Strassenrand. Dann wollen wir es doch noch einmal wissen, am hinteren Ende des Loops, bevor es wieder zurück geht, wo mehrere Boardwalks und Plattformen zum Nachschauen einladen. Die eine Plattform eröffnet den Blick auf eine Bucht, ein Kanadareiherr steht halb im Wasser, nebenan unterhalten sich lautstark zwei Fischer und versuchen trotzdem ihr Glück. Wir steigen hoch auf die erhöhte Plattform, weit über den Baumwipfeln, und siehe da, Überraschung: Truthahngeier. Hocken zu Dutzenden auf den nackten Ästen, den Rücken uns zugewandt, manche schlafend, die anderen mit Gefiederpflege beschäftigt, wenden ab und zu den Kopf, keine Augenweide, so rot, nackt und faltig, trotzdem imposante Vögel, besonders im Flug.

Drei Stunden haben wir im Park verbracht, nun müssen wir schleunigst weiter, um noch einen Campingplatz finden. Haben beim Herfahren in **Austwell**, ein paar Meilen vor dem Park, einen gesehen, dort wollen wir hin. Es ist schon 17.00 h und wird immer dunkler, bedrohliche Wolken jagen über den Himmel, es beginnt zu tröpfeln, dann zu winden, dann zu stürmen, der Camper ist nur noch schwer auf der Strasse zu halten. Gerade noch rechtzeitig finden wir den RV-Park. Der ist aber offenbar schon geschlossen, saisonal, auf jeden Fall ist niemand im Büro. Ein paar Trailer stehen da, zum Teil mit Auto, in einem davon sehe ich Licht. Wir stellen uns auf den erstbesten Platz. Der Sturm tobt weiter, rüttelt und schüttelt den Camper, wir stehen nicht gerade günstig, sind ihm mit der ganzen Breite ausgeliefert, das kann heiter werden für die Nacht.

Dann kommt doch noch jemand vorbei, ein Mann, scheint sich um uns zu sorgen, empfiehlt uns einen anderen Platz, einen mit Hookup, sehr freundlich, doch wir brauchen keinen Strom, bedanken uns ebenso freundlich. Jedenfalls dürfen wir bleiben, der Platz ist erst noch gratis, weil der RV-Park tatsächlich schon geschlossen ist. Nichts mit der Freude auf eine (warme)

Dusche, also Katzenwäsche im Camper. Dann endlich Nachtessen. Broccoli-Cheddar-Suppe von Panera, die wir am Samstag im Walmart gekauft haben, dazu ein Stück Brot, lecker. Wir gehen früh schlafen, draussen tobt der Sturm, der Regen trommelt aufs Dach, im Camper wird es immer kälter.

Dienstag, 12. November 2019

Der Sturm hat etwas nachgelassen, rüttelt aber immer noch am Auto, und es regnet weiterhin. Dafür habe ich erstaunlich gut geschlafen.

Kurz nach 7.30 h fahren wir weiter, in eine unsichere Zukunft, west- bzw. südwestwärts. Über **Fulton, Rockport, Port Aransas, Corpus Christi** («Fronleichnam»), das wir grossräumig umfahren. Unterwegs an geeigneter Stelle Halt für ein zweites Morgenessen, das dann doch zu einem Mittagessen wird, bei **Denny's**, wo wir noch nie waren. Essen Omelette mit Gemüse und Rösti (*hashed potatoes*) bzw. Wurst, Speck, Rösti und Pfannkuchen mit Ahornsirup, dazu Kaffee mit kalter Milch, der schlechteste aller Kaffees, wird auch mit viel Zucker nicht besser. Lustige Kellnerin, extrem gestresst, trotz vieler freier Tische, findet dennoch Zeit zum Plaudern. Dann nordwestwärts auf dem Hwy 37, Abzweigung auf den Hwy 59, über **George West, Freer, Laredo**, megahässliche Strassenstadt am **Rio Grande**, um die 200'000 Einwohner.

Eintönige Landschaft, pfeilgerade Strassen bis an den Horizont, leicht gewelltes Gelände. Am Horizont angekommen, gehts im gleichen Stil weiter. Vorwiegend Buschland, ab und zu Rinder auf einer Weide, mit der Zeit mehr Weiden als Buschland. Auffallend die vielen Raffinerien, grosse, mittlere, kleine, ab und zu ein Nickesel, alt und verrostet, man fragt sich, ob sie noch in Betrieb sind. Wenig Verkehr ausser Trucks, die uns in horrendem Tempo überholen. Das Wetter eine Katastrophe, 36° F (ca. 2° C) sollen es am Morgen gewesen sein, meinte die Kellnerin. Und dieser Wind, dadurch sind es noch ein paar Grad weniger. Ein Temperatursturz von über 25° C in einer Nacht also. Dazu tröpfelt oder regnet es immer mal wieder.

Nochmals Halt, neben der Strasse auf einem Kiesplatz, für Kaffee und ein New-Orleans-Praliné. In Laredo suchen wir einen Campground. Fahren durch die Stadt, dann wieder zurück, haben die Abzweigung verpasst, finden sie doch noch, fahren zum **Lake Casa Blanca International State Park**. Tatsächlich, ein Campground, freie Plätze, sehr viele sogar, und erst noch ruhig. Touristen sind zurzeit kaum unterwegs, ein paar abgebrühte Snowbirds vielleicht. Kostet 39 USD, mit Wasser- und Stromanschluss sowie Dumping, aber dann ist es doch nur Strom, kein Wasser, kein Dumping, die zentrale Dumping Station steht unter Wasser. Dabei hätten wir so schön Zeit gehabt. Macht nichts. Vertreten uns mit Spazieren die Beine, wagen uns in die Kälte hinaus, mit Handschuhen und Mütze. Ein Horror, dieser Wind. Hübsch der See, eher langweilig grau der Himmel und die sonstige Umgebung. Im Sommer muss hier allerdings was los sein.

Wir gehen zurück in den Camper, schalten die Heizung ein, wunderbar. Sichere Fotos (da hat sich einiges angesammelt), schreibe Tagebuch. Dann Nachtessen, einfache Dinge und Reste aus den Vorräten.

Mittwoch, 13. November 2019

Wieder eine kalte Nacht, trotz Kleiderschichten, Schlafsack und Decke. Um 20.00 h haben wir das Licht gelöscht, um 6.30 h stehen wir auf, es wird ja schon hell. Aber nicht richtig. Dunkle Wolken ballen sich über uns, immer wieder tröpfelt oder regnet es. Ich friere. Ziehe mich an, wärmere Kleider, noch mehr Schichten. Trinken noch einen Kaffee, Morgenessen solls unterwegs geben. Die Nachbarn auf dem Platz führen ihre Hunde aus, nur kurz, rund um die Autos herum, suchen dann wieder Wärme und Geborgenheit im Riesencamper.

Wir fahren weiter, nordwärts. Haben etwas Mühe, uns in Laredo zu orientieren, dank Google Maps klappts schliesslich. Auf den Hwy 35, dann auf den Hwy 83, über **Carrizo Springs** (wieder so ein hässlicher Ort, bekommt den ersten Preis, zusammen mit Laredo). Das garstige Wetter bleibt, kalt, grau, nass, bekomme schlechte Laune, fröstle immer mal wieder trotz warmer Kleidung und Heizung. Fahren durch eintönige Buschlandschaft mit einer Ranch nach der anderen, Rindern, Longhorns ab und zu, beeindruckende Tiere mit imposanten Hörnern. Immer wieder Ölförderungsanlagen, grosse und kleine. Dann ändert sich die Vegetation, gerät ins Wüstenartige.

Longhorns

Was die Swimmingpools für Beverly Hills, das sind die Kühe für Texas: Man muss mindestens eine im Hinterhof haben. Am besten ein Longhorn bzw. *wieder* ein Longhorn, denn lange Zeit schien dieses Rind mit den stattlichen Hörnern von der Bildfläche verschwunden. Seine Vorfahren kamen mit Kolumbus nach Santo Domingo, von dort brachte sie Cortez 1525 nach Mexiko und Coronado 1540 ins heutige Texas. Die Rinder waren damals schwarz oder dunkelbraun. Erst durch Kreuzungen entwickelten sie ihre heutige Vielfarbigkeit. Manche Pferde und Rinder, die die Spanier zur Selbstversorgung mitführten, gingen verloren, und weil die männlichen Rinder nicht kastriert waren, vermehrten sie sich rasch und wurden zu zähen, cleveren, hochsensiblen Überlebenskünstlern mit längeren und schärferen Hörnern als die ihrer europäischen Vorfahren. Die ursprünglich als *black cattle* bezeichneten Longhorns durchwanderten diverse Namensgebungen: *mustang cattle*, *wild cattle*, *Texas cattle* und schliesslich, seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, *longhorn cattle*. Lange gehörten die Herden niemandem bzw. jedem, der ihrer habhaft werden konnte. Das änderte sich nach dem Bürgerkrieg, als die arbeitslosen Soldaten Cowboys und Viehtreiber wurden. Um sich zusätzlich ein paar Dollar zu verdienen, trieben sie die wilden Rinder zusammen zu den Viehbörsen in Abilene und Kansas City. Mit Erfolg – Longhorn-Steaks wurden zum heissen Tipp bei den Ostküsten-Gourmets. Bald übernahmen Profis das Geschäft. Hundertausende von Rindern wanderten in den Jahren 1867–84 auf langen Trails zu den Schlachthäusern. Die Eisenbahnen vereinfachten den Handel. 1893 lebten an die 20 Millionen Longhorns in Texas, davon ein Drittel frei, wild und ohne Brandzeichen. 20 Jahre später waren sie fast ausgestorben. Was war geschehen? Einerseits warfen die enormen Hörner sie aus dem Geschäft, weil sie in den Zügen zu viel Platz einnahmen. Andererseits kamen einflussreiche Industrielle zum Schluss, dass englische Züchtungen wie Angus, Devon und Hereford produktiver und somit ökonomischer seien, sodass die Longhorns plötzlich als bastardisierte Form galten. Als ihr Bestand drastisch sank, hiess es, sie hätten das Zeckenfieber nicht überlebt (dabei erwiesen sie sich später als dagegen resistent), die Zucht der Longhorns wurde schliesslich verboten. Erst 1927 änderte sich die Lage. Der US-Kongress schickte einen Suchtrupp los, um die letzten Longhorns in Süd-Texas und Nord-Mexiko zu einer Herde zusammenzustellen. Acht Monate brauchten die Männer, um 20 Kühe und acht Stiere aufzutreiben, die zur Zucht nach Oklahoma gebracht wurden. Von nun an ging es auch in Texas mit den totgeglaubten Urtieren wieder aufwärts. Doch Viehindustrie und Öffentlichkeit nahmen erst in den 1960er Jahren positiv davon Notiz. 1964 wurde die *Texas Longhorn Breeders Association of America* im historischen Menger Hotel in San Antonio gegründet. Das machte die Longhorns gesellschaftsfähig und zu einer Institution des Südwestens, ja, zum Kulttier. Es sind zähe, genügsame und damit billige Tiere mit ausserordentlichen Fähigkeiten. Sie fressen und vertragen jedes Gras, können mit Kaktusfrüchten, Brombeergestrüpp, zur Not sogar mit der Rinde von Zaunpfählen überleben, erschnuppeln Wasser über Entfernungen bis zu zehn Meilen und bewegen sich auch noch in der grössten Hitze dorthin, während andere Kühe schon nach kurzem Marsch schlapp machen. Die eleganten, weitgeschwungenen Hörner sind Waffen und hervorragend geeignet, den Weg durch dichtes

Gestrüpp zu bahnen. Die langen Beine helfen, Strecken schneller zu überwinden und weiter zu laufen als andere Züchtungen. Inzwischen hat jeder Rancher, der auf sich hält, mindestens ein Longhorn in der Herde.

(Quelle: Vista Point)

Wir erreichen **Eagle Pass**, an der Grenze zu Mexiko, am Rio Grande, gehen zum Morgen- oder Mittagessen, wie mans nimmt, um ca. 11.00 h, in einem **Subway**, Vollkornsandwich mit Ei (so ein fertiger Fladen, rund und gelb), Cheddar Cheese, Tomaten, Ranch Dressing, ofenwarm, bzw. ein Steak-Sandwich, zusammen ein gemischter Salat und je ein grosser Pappbecher Diet Coke. Nicht schlecht, wenn man Hunger hat. Dann noch Suche nach einem Food-Markt, wir finden einen Walmart, Google Maps weist uns den Weg. Brauchen noch Wasser, Wein, Milch, Salat, und ich leiste mir noch ein paar Schlarpen, schwarz, Plastik, für weniger als 10 USD, werfe die weissen, stoffigen weg, die ich aus irgendeinem Hotel mitgenommen habe, üble Verschwendung, ich weiss.

Weiter nordwärts, über **Del Rio**, Grenzstadt im Val Verde, nennt sich Woll- und Mohairhauptstadt der Welt, doch von Hauptstädtischem ist wenig zu sehen, ins **Amistad National Recreation Area**, das seine Existenz dem Amistad-Stausee verdankt (Stauung der Flüsse Rio Grande, Devils und Pecos). Der Park ist immens, 81 Meilen entlang des Rio Grande, 14 Meilen entlang des Pecos River, 25 Meilen entlang des Devils River. Fahren auf einer Zufahrtstrasse zu einem Campground, der leider (saisonal) geschlossen ist. Dann halt zurück, weiter nördlich zum Visitor Center, zahlen 6 USD, fahren nochmals etwa 30 km bis zu einem anderen Campingplatz. Kein Mensch ist da, als wir um 15.30 h ankommen, und wir bleiben allein.

Amistad National Recreation Area

Vom National Park Service (NPS) verwalteter Park. Umfasst das Gebiet um den Amistad-Stausee am Zusammenfluss von Rio Grande, Devils River und Pecos River bei Del Rio im Val Verde County. Der Stausee entstand durch den Bau des Amistad-Damms am Rio Grande auf mexikanischer Seite im Jahr 1969, ein Gemeinschaftswerk der USA und von Mexiko. Der blaue Riesenklecks in der Landschaft bildet zusammen mit weiteren Stauseen die Grundlage der Bewässerungskultur entlang des Rio Grande. Es gilt, die zwischen Hochwasser und extremer Austrocknung schwankende Wasserführung auszugleichen. Der Park ist bekannt für allerlei Outdoor-Aktivitäten (Fischen, Schwimmen, Bootfahren), aber auch Archäologie, Rock Art, Flora und Fauna. Im Herbst ziehen hier Tausende von Monarchfaltern vorbei auf ihrer 4800 km langen Reise vom Süden Kanadas nach Mexiko.

(Quellen: Vista Point; Wikipedia)

Wir gehen auf Erkundungstour, auf einem Fussweg hinunter zum Wasser, an das man aber nicht richtig herankommt. Die Enten nehmen sofort Reissaus, wenn man in ihre Nähe gelangt, ebenso die Singvögel in den Bäumen. Ein Truthahngerier hockt auf einem Ast, weit weg. Eine Art Skunk läuft davon, verkriecht sich in einem Erdloch, lässt sich nicht mehr blicken, da können wir lange warten. Malerische Stimmung mit der Sonne, die sich zwischen den Wolken hervorgedrängt hat und die gegenüberliegenden Felsen beleuchtet. Der Himmel wird blauer, der Wind schwächer, doch es bleibt kühl. Dann kommen die Wolken wieder, aber kein Regen, immerhin. Nachtessen nach der Wanderung. Broccoli-Cheddar-Suppe, es hat noch welche, schmeckt immer noch und wärmt wunderbar. Dann legt die Sonne unerwartet doch noch einen feurigen Untergang hin, wirft ihre Strahlen über den Himmel, bevor sie verschwindet und die Dunkelheit hereinbricht. 18.30 h ist es jetzt, und mir ist kein bisschen kalt, doch das kann sich schnell ändern.

Donnerstag, 14. November 2019

Tatsächlich gabs wieder eine kalte Nacht, habe mich noch nicht daran gewöhnt. Wir stehen um 6.30 h auf, es ist noch dunkel. Gehe im Morgengrauen nochmals hinunter zum See, auf der Strasse, die eigentlich eine Rampe zum Wassern von Booten ist und am Ufer endet. Ein Streifen Morgenrot spiegelt sich im See. Ganz unten auf der Strasse, direkt am Wasser, steht ein junger Weisswedelhirsch, fixiert mich, habe noch Zeit, ein Foto zu machen, bevor er davonspringt. Ein weisser Reiher fliegt vorbei. Die Enten, zu Hunderten auf dem Wasser, schnattern und schwadern geschäftig hin und her.

Wir fahren weiter, längere Zeit über Land, reizvolle, wüstenhafte Landschaft, zuerst noch viel Verkehr, Trucks vor allem, dann immer weniger, am Ende sind wir fast allein unterwegs. Auf einmal, auf einen Schlag sozusagen, verschwinden die Wolken, und es leuchtet unschuldiger blauer Himmel. Die Luft bleibt kühl, doch die Sonne wärmt, zumindest im Camper und draussen an windgeschützten Stellen. Fahren vorbei an der einen oder anderen Inspection Station der Border Control (wir befinden uns ja nahe der Grenze zu Mexiko), einmal werden auch wir kontrolliert. Weiter durch hügeliges Gelände, passieren eine endlos scheinende Bahnlinie mit endlos langen Güterzügen, sehen tote Tiere auf der Strasse, überqueren den **Seminole Canyon**, steigen hoch auf eine Aussichtsplattform, bemerkenswerte Aussicht, Blick von oben auf den Pecos River, der sich in den schwarz, braun, beige und weiss geschichteten Sandstein eingegraben hat.

Dann über die **Pecos River Bridge** nach **Langtry**, kleiner Abstecher, kleines Dorf, 45 Einwohner, eigentlich nicht der Rede wert, hätte es da nicht den legendären Richter gegeben, **Judge Roy Bean**, der gegen Ende des 19. Jahrhunderts allein und sehr eigenwillig für Recht und Ordnung sorgte in dieser abgelegenen Gegend, in der gerade der letzte Teil der Eisenbahnlinie New Orleans–San Francisco gebaut wurde: «Ich verurteile Sie zu 45 Dollar Geldstrafe und einer Runde Drinks für das Gericht.» Wir besuchen das **Roy-Bean-Museum**, das auch ein Visitor Center ist und grosszügig Informationsmaterial zur Verfügung stellt, und die sorgfältig restaurierte Holzbaracke, bestehend aus Saloon, Billardraum und Gerichtssaal. Doch am liebsten ist mir der Kakteengarten, gleich nebenan, in dem ich einen zutraulichen Rotkardinal (*Northern Cardinal*) und einen hübschen Waldsänger (*warbler*) oder so im grünen Geäst mit der Kamera erwische.

Weiter auf dem Hwy 90, durch flache Landschaft nach **Sanderson**, hoffen dort auf ein Restaurant fürs späte Morgen- bzw. Mittagessen. Nichts zu wollen, ein eher karger Ort, ein paar zusammengewürfelte Häuser. Wir fahren weiter, halten auf einem Picnic Area, verpflegen uns aus den Vorräten. Die Sonne scheint herein, sehr freundlich, wärmt die kalten Glieder.

Wieder durch attraktive Gegend, hügelig, dann wieder flach, wüstenhafte Vegetation, gesprenkelt mit turmhohen Yucca-Stengeln, die wie Speerspitzen in die Höhe ragen, muss schön aussehen, wenn sie im Frühling in gelber Blüte stehen. Im Hintergrund blaue Berge, die langsam näher rücken. In **Marathon** kurz tanken, dann Abzweigung nach Süden, auf den Hwy 385, zum **Big Bend National Park**, nochmals gut 100 km. Weiterhin bezaubernde Gegend, und immer noch blauer Himmel, kaum Wind.

Erreichen den Parkeingang, bezahlen 30 USD, gehen zum Visitor Center, fahren nochmals ein gutes Stück zum **Chisos Basin Campground**. Dieser liegt erhöht inmitten von Bergspitzen, zu

erreichen auf einer engen, kurvigen, stark ansteigenden Strasse, empfohlen für RVs bis höchstens 24 Fuss. Könnte sein, dass es bei uns etwas mehr sind, 25 Fuss oder so. Doch wir schaffen es, niemand hält uns auf, wir finden einen freien Platz, für eine Nacht, nochmals 14 USD. Es ist der am besten besetzte Campground bisher, viele Gruppen, junge Leute, auf Weekend-Tour vielleicht, übernachten im Zelt. Wir gehen hoch zur Lodge und zum Laden, kaufen noch etwas Brot und Wasser. Es ist schon nach 17.00 h, bald geht die Sonne unter. Beleuchtet goldig die Gipfel, ist aber schwierig zu fotografieren wegen der Nähe, der Büsche und der Schatten.

Kleines Nachtessen im Camper, Spiegeleier und Salat, der noch übrig ist, bzw. Bohnen aus der Dose. Ich denke, eine Nacht hier reicht, so toll finde ich es nicht, trotz der zahlreichen Trails, fühle mich etwas eingengt, man sitzt doch ziemlich eng aufeinander. Der Wind ist wieder da, nicht stürmisch, aber kalt wie eh. Möchte nicht im Zelt übernachten müssen.

Big Bend National Park

Mit über 3200 km² der grösste und der artenreichste Nationalpark der USA. Im Süden von Texas an der Grenze zu Mexiko gelegen, die vom Rio Grande gebildet wird (insgesamt 1500 km lang, davon ein Viertel im Park). Umfasst Höhen von 500 m bis 2300 m und einen grossen Teil der Chihuahua-Wüste. Diese ist geprägt von Yuccas, Kakteen und Büschen. In den Chisos Mountains finden sich auch Wälder aus Eichen, Kiefern und Wacholder. Darin gibt es immer noch einige Schwarzbären. Ausserdem leben Pumas im Park, die ab und zu gesehen werden. Typische Tierarten der Trockenzone: Halsbandpekari, Maultierhirsche, Eselhasen und Rennkuckucke. Weitere typische Säuger: Kojoten, Weisswedelhirsche, Audubon-Baumwollschwanzkaninchen, Füchse und Rotluchse. Auffälligste Vogelarten: Truthahngeräusche und Rabengeräusche (in der Nähe des Flusses). Der Rio Grande ist gesäumt von Flusswäldern.

(Quellen: Vista Point, Wikipedia)

Freitag, 15. November 2019

Wieder eine kalte Nacht, vielleicht die kälteste bisher, was zu erwarten war, auf dieser Höhe, 1700 m über Meer. Am Morgen bedeckt Raureif die Umgebung. Wir stehen früh auf, da wir wie üblich früh schlafen gegangen sind, um 6.30 h, es ist noch dunkel. Versuchen uns aufzuwärmen, heizen ein bisschen, trinken Kaffee.

Um 7.45 h Aufbruch zu einer Wanderung. Wolkenloser Himmel. Noch ist es kühl, wir gehen im Schatten. Angenehmer Trail zum **Window**, sieben Kilometer hin und zurück. Wir sind als Erste unterwegs, nehmen uns Zeit, halten Ausschau nach Vögeln, anderen Tieren, es gibt kaum welche, geniessen die Landschaft. Geraten in einen Canyon, durch den **Oak Creek** geformt, der wenig Wasser führt, in den Pfützen spiegeln sich eindringlich gelb die von der Morgensonne beschienenen Kalksteinfelsen. Gegen Ende wird es ungemütlich, der Weg geht über Steine im Wasser, steinerne Treppen, man könnte leicht ausrutschen. Dann die Belohnung: Blick durch das «Fenster» in die Tiefe und Weite der Chihuahua-Wüste. Treffen auf drei junge Männer, hatten die gleiche Idee, stammen aus Pennsylvania, sind zum Arbeiten nach Houston gekommen, irgendetwas mit IT, verbringen das Wochenende hier. Wir kehren um, gehen den gleichen Weg zurück.

Weiterfahrt innerhalb des Parks zum **Rio Grande Village**, begeben uns auf den Campground, finden problemlos einen Platz. Grosszügige Anlage, angenehmer und weitläufiger als die im Chisos Basin. Dann gibts Mittagessen. Wären gern in ein Restaurant gegangen, aber da ist keins. Also im Camper. Penne an Tomatensauce, lecker.

Kurzer Besuch des Village und des Village Store, wir kaufen ein paar Sachen ein, doch nicht das, was wir eigentlich wollten: Woldecken, zur Linderung der kalten Nächte. Macht nichts. Zurück zum Auto, dann auf zum **Rio Grande Village Nature Trail**, den ich schon vorab etwas ausgekundschaftet habe, begegnete dabei einem Rennkuckuck (*roadrunner*), der am Wegrand stand, ein Insekt im Schnabel, nicht sehr scheu, aber vorsichtig, auf dem Sprung, jederzeit bereit, sich bei Gefahr ins Gebüsch zu retten, leider teilweise von Ästen verdeckt, schwierig zu fotografieren. Auf dem Rückweg noch einer, deutlicher zu sehen, posiert geradezu, hat sich eine Eidechse geschnappt, trägt sie festgeklemmt im Schnabel, als ob er damit ein bisschen protzen wollte.

Schöner Weg über eine Brücke über einen Teich, ein Ausläufer des Rio Grande, weiter hoch über Treppen, Abzweigung zum Fluss, der erstaunlich wenig Wasser führt, am jenseitigen Ufer ist schon Mexiko. Zurück auf den Loop-Trail, hinauf zu einem Overlook mit ungehindertem Ausblick auf den Rio Grande, die buschreiche Landschaft, die Chisos Mountains in der Ferne, wo wir gestern waren. Wieder hinunter zum Teich, an dem wir lange verweilen und Vögel beobachten: kleine, braune, die im Schilf herumklettern, mehr zu hören als zu sehen, einer davon ein Sperling, die anderen unidentifiziert, ein Rotkardinal-Weibchen (braungrau, mit rötlicher Brust, geradezu unscheinbar im Vergleich zum grellroten Männchen), ein Kaktuszaunkönig (*cactus wren*), ein Kanadareiher, der unbeweglich am Ufer steht, ein Grünreiher (*green heron*) auf einem Ast, perfekt platziert vor gelbgrünem Hintergrund, Eisvögel, die zu zweit oder zu dritt herumschwirren, ab und zu ins Wasser schießen, sich auch einmal auf einem Zweig niederlassen und auf Beute warten, könnten Gürtelfischer (*belted kingfisher*) sein, wunderbar. Eine Schildkröte sonnt sich auf einem toten Ast über dem Wasser. Warm ist es geworden, T-Shirt-Wetter, die Sonne brennt geradezu, unglaublich, schwer vorstellbar, dass es wieder anders werden kann. Keine Wolke am Himmel. Etwas Dunst am Horizont. Friedliche Stimmung. Zurück zum Camper, der Campground hat sich weiter gefüllt. Kleines Nachtessen, frühe Nacht.

Samstag, 16. November 2019

Es ist schon einigermaßen hell, als wir aufstehen, eine kleine Morgenröte heisst uns willkommen. Mache mich nochmals auf zur Brücke über den Teich. Herrliche Morgenstimmung mit Nebelschwaden über dem Rio Grande. Sehe ein Häschen am Wegrand, stolpere fast darüber, sitzt da, hält still, bis ich es fertig fotografiert habe, ein Audubon-Baumwollschwanzkaninchen (*Audubon's cottontail*), wie ich später herausfinde. Der Kanadareiher ist immer noch oder schon wieder da, steht an etwas verschobener Stelle, beginnt sich zu putzen, hat wohl ausgeschlafen. Ein Schmuckreiher gesellt sich dazu, stelzt durchs Wasser, überlegt es sich, fliegt wieder auf und davon. Und wieder ein Eisvogel, ein Graufischer (*pieb kingfisher*) vielleicht. Kommt nur einmal, dann nicht mehr, ich warte noch eine Weile, gehe dann zurück zum Camper zum Morgenessen, Butterbrot und Kaffee. Gehe ein letztes Mal zum Teich, zur Verabschiedung sozusagen. Der Grünreiher ist wieder da, setzt sich auf den gleichen toten Ast über dem Wasser, schreitet hin und her, beugt sich vor, späht ins olivgrüne Wasser, duckt sich, hebt ein Bein, springt hinunter aufs Schilf, mit aufgestellter Haube, bewegt sich langsam, suchend, verschwindet schliesslich im Dickicht.

Um 8.30 h fahren wir weiter. Der Himmel ist voller Schlieren, und es ist noch kühl. Fahren zum **Boquillas Canyon Trail**, sechs Kilometer ostwärts, wandern dort ein Stück, hinunter zum Rio Grande, von Grösse keine Spur, ein mickriges Wässerchen vielmehr, das leicht zu überqueren ist, mit dem Boot, schwimmend oder vielleicht sogar zu Fuss. Wir sind allein unterwegs, so früh am Morgen. Hören Stimmen, da, Leute auf der anderen Seite des Flusses, eine Gruppe Männer, Mexikaner, stehen auf der Böschung, rufen, winken, einer beginnt zu singen, wir winken zurück. Wir gehen weiter, bis es nicht mehr weiter geht. Auf dem Rückweg treffen wir auf einen der Männer, auf unserer Seite des Flusses, ist offensichtlich mit dem Boot herübergerudert, wir können es kaum glauben, bietet uns filigrane Kunstwerke zum Kauf an, Figuren aus kleinen, goldigen Perlen, Skorpione, Palmen, Vögel. Haben schon gestern welche auf Steinblöcken am Wegrand gesehen, auf dem Rio Grande Village Nature Trail, der Preis auf einer kleinen Etikette angeschrieben, 10 USD oder so, daneben eine Plastikbox fürs Geld. Haben da schon einen Skorpion gekauft, kaufen jetzt noch eine Palme mit Vogel, warum nicht, der Mann scheint sich echt über den Zustupf zu freuen.

Zurück zum Camper, fahren zur Panther Junction, dort zum Visitor Center, 32 km. Erkundigen uns, ob es freie Campingplätze in Cottonwood gibt. Es gibt welche. Doch das Dorf, **Castolon**, ist geschlossen. Wegen eines Feuers im Frühling, entfacht durch Verwehungen aus Mexiko, wo jemand Abfall verbrannte. Historische Gebäude, das Visitor Center und viele Bäume sind abgebrannt, nur der Campground blieb seltsamerweise verschont. Erzählt uns später der Ranger.

Fahren also west-, dann südwärts. Wüstenhafte Landschaft am kurvenreichen **Ross Maxwell Scenic Drive**, vulkanisch, vielfarbig, weiss, braun, rot, schwarz, bizarre Formationen. Es ist immer noch eher kühl, windet ein bisschen, der Himmel bleibt überzogen. Erreichen den Campground, finden tatsächlich einen freien Platz, noch ist fast niemand da, um 12.00 h, es hat ohnehin nur 25 Plätze. Es ist der einfachste der drei Campgrounds im Park. Gleich gibt es Mittagessen, aus den Vorräten zusammengestückelt. Gehe schon mal ein bisschen herum, auf der Suche nach Fotosujets. Entdecke einen wunderschönen kleinen Vogel, durchdringendes Rot, braune Flügel, ein Purpurtyrann (*vermillion flycatcher*), fliegt hierhin und dorthin, setzt sich auf Pfosten, Stacheldrahtzäune, Äste, scheint sein Revier zu kontrollieren. Dann noch einen ebenso hübschen Goldstirnspecht (*golden-fronted woodpecker*), mit einem goldigen Fleck auf der Stirn, der Nacken orange-rötlich, Kopf und Rumpf sind hellgrau, das Gefieder filigran schwarz-weiss gemustert. Und plötzlich steht da wieder ein Rennkuckuck, am Rand des Wegs durch den Campground, steht zuerst, läuft dann los, lustig, wie er die Haube aufstellt, sobald er sich vorwärtsbewegt.

Müssen uns noch registrieren, der Ranger kommt vorbei und kassiert, 14 USD. Nach dem Essen Fahrt zum viel gerühmten **Santa Elena Canyon**, 13 Kilometer. Grosser Andrang dort, der Parkplatz überfüllt, wir parkieren am Strassenrand, wie andere auch. Hier fliesst der **Terlingua Creek** in den **Rio Grande**, der sich tief in einen Canyon eingegraben hat, eben den Santa Elena Canyon, mit bis zu 450 m hohen Steilwänden. Ein Trail führt über den Bach, der nicht allzu stürmisch daherplätschert und gut zu Fuss zu überqueren ist (nach grösseren Regenfällen kann er zu einem reissenden Fluss werden), eine Brücke gibt es nicht, dann hoch auf steilem, rutschigem Gelände, ohne richtigen Weg, erst weiter oben gibt es einen Boardwalk, der ein Stück in den Canyon hineinführt. Angesichts der prekären Kletterei verzichten wir auf

ein Weitergehen. So machen wir uns nur kurz die Schuhe nass beim Überqueren des Bachs, hin und zurück. Sehen noch hummelähnliche Insekten und orange Schmetterlinge, könnten Monarchfalter (*milkweed butterflies*) sein. Von einer Sandbank blicken wir in den Canyon hinein, bewundern die grasgrüne Farbe des in Ausbuchtungen stehenden Wassers und die Spiegelungen der Felswände darin.

Schön, dass es wieder etwas wärmer geworden ist, der Wind hat nachgelassen, die Sonne hat sich hervorgedrängt, die Zirren bleiben. Fahren zurück zum Campground, gehen noch etwas herum, zu ein paar historischen Adobe-Häusern, auf der Suche nach Vögeln. Dann grosse Wäsche, die Schuhe haben etwas gelitten, die Kleider können auch etwas Seife vertragen. Gehe dann nochmals den Vögeln nach. Wieder der Purpurtyrann, wieder der Specht. Vielleicht ist es auch ein anderer. Um etwa halb sechs verschwindet die Sonne hinter den mexikanischen Hügeln. Dann gibt es Znacht, Spiegeleier und Salat.

Sonntag, 17. November 2019

Geradezu mild war die Nacht, und paradiesische Stille herrschte auf dem Platz. Habe nach Längerem wieder einmal ohne Schlafsack geschlafen. Toll, diese Körperfreiheit. Bin ein paarmal aufgewacht, habe nach draussen geschaut, auf den leuchtenden Sternenhimmel. Wir schlafen lange, bis 7.00 h, stehen dann auf, trinken Kaffee, esse noch ein Butterbrot, um 7.30 h fahren wir weiter. Zurück auf dem Weg, den wir gestern gekommen sind, dem **Ross Maxwell Scenic Drive**, durch die grossartige Wüstenlandschaft mit den farbigen Fels- und Sandformationen, dem **Cerro Castellan**, der als einsamer roter Riese 300 m aus der Ebene hervorragt. Die Sonne arbeitet sich mühsam durch den Wolkenschleier, über uns ist blauer Himmel, lässt surreale Bilder entstehen. Verschiedene Trails bieten sich an. Wir scheren dreimal aus, beim **Mule Ears View Point** (zwei Felszacken, die wie Eselsohren aussehen), beim **Soto Vista** (mit Blick auf den Westteil des Parks und den Santa Elena Canyon in der Ferne) und bei der **Homer Wilson Ranch** (eine Ranch vom Beginn des 20. Jahrhunderts, die dem Park weichen musste).

Verlassen den Big Bend National Park nach **Study Butte**, benannt nach Dr. Will Study, der um 1900 die umliegenden Quecksilbervorkommen erschloss, eine eher trostlose Sache, deshalb gleich weiter nach **Terlingua**, der Geisterstadt aus alten Quecksilbertagen. 2000 Menschen sollen hier einst gelebt haben, heute sind es noch etwa 100. Bemerkenswert das Starlight Theatre, als Restaurant und Saloon nach wie vor in Betrieb, daneben das Terlingua Prison in einem engen Steingebäude, ein paar alte, rostige Autos, verfallene Adobe-Häuser, weiter oben Hotels, Bars, renovierte Häuser und ein alter Friedhof, einmalig, von allen Friedhöfen lohnt dieser einen Besuch wohl am ehesten.

Wir fahren weiter, in den **Big Bend Ranch State Park**, der sich von **Lajitas** («flache Steine») bis **Presidio** dem Rio Grande entlang schlängelt, wohl einer der schönsten Highways des Westens, in einem Park, der nichts kostet, mit einer Scenic Route, die ihren Namen verdient. Auch hier erscheint der Fluss eher harmlos, problemlos zu überqueren, auf welche Weise auch immer. Reizvolle Ausblicke, fantastische Felsformationen, wechselnde Farben, die Strasse steigt und fällt, windet sich in alle Richtungen, sodass man nur langsam vorankommt, was ja durchaus gewollt ist.

Bei Presidio zweigen wir ab, verlassen die Strasse, die ohne «scenic» noch etwas weiter geht, gehen einkaufen, bei Porter's, einem grossen Food-Laden, stocken die Vorräte auf. Fahren noch durch die Stadt, langgezogene Strassenstadt bis an den Horizont, wie so oft, sehen ein Plakat, Werbung für ein Restaurant, genau das, was wir brauchen, **El Patio, Mexican and American Food**, gehen hin fürs Mittagessen. Essen knusprige Tortilla-Schälchen gefüllt mit Bohnenmus und Gemüsewürfeln, dazu ein Löffelchen Frischkäse und Salat bzw. Steak mit Zwiebeln und French Fries. Interessante Atmosphäre, in dem Ort, in dem Restaurant, mexikanisch angehaucht, die Leute, die Sprache, das Essen. Man ist ja auch nicht weit von der Grenze entfernt, unmittelbar hinter Presidio liegt der Grenzübergang nach **Ojinaga** in Mexiko. Auffallend das Selbstverständnis, mit dem sich hier die Kulturen mischen.

Weiter nordwärts auf dem Hwy 67 nach **Marfa**, 1883 als Wasserstation für die Eisenbahn gegründet, benannt nach Marfa Petrowna, einer Figur aus Dostojewskis «Schuld und Sühne», heute bekannt als Künstlerstadt. Wir fahren durch, haben keine Lust aufs Herumschlendern, auf stark ansteigender Strasse, nochmals gut 20 Meilen, nach **Fort Davis** (fast 1500 m über Meer), dann weitere 4 Meilen in den **Davis Mountains State Park**. Dort gibt es einen Campground, wir bekommen einen Platz für 20 USD. Gehen noch ein bisschen herum, zum Wildlife Viewing, das hier eingerichtet ist, mit Wasserstellen und Futterplätzen für Vögel, zwecks Beobachtung. Tauben beherrschen das Feld, Weissflügeltauben (*white-winged doves*), schwirren zu Dutzenden herum, scheinen die anderen zu verdrängen. Dann wagt sich doch noch der eine oder andere Singvogel herbei. Über 260 Vogelarten soll es im Park geben.

Gehen zurück zum Camper, schliessen den Strom an, füllen den Wassertank, essen Znacht.

Wechselhaftes Wetter gabs auf der heutigen Fahrt. In Lajitas war es plötzlich sehr kalt, ein eisiger Wind wehte von irgendwoher, wir fürchteten schon den nächsten Kälteeinbruch, dann wurde es wärmer, wieder kälter, je nach Wind, der Himmel blau mit feinen Schlieren. Mal schauen, was die Nacht bringt.

Montag, 18. November 2019

Kalt war sie, die Nacht. Am Morgen sind die Wiesen voller Raureif. Wolkenloser Himmel. Sieht vielversprechend aus. Morgenessen, das Übliche, gehe dann zum Bird View, noch ist nichts los. Fahren mit dem Auto hoch zu einem Overlook, grandiose Sicht in die weiten Ebenen in alle Richtungen. Fahren zurück zum Bird View. Die Tauben sind wieder da, nervös wie immer, dann zunehmend auch andere Vögel, vertreiben die Tauben. Ein Rotkardinal (Weibchen), ein kleiner Singvogel, ein Sperling vielleicht, noch einer, braun mit gelber Brust, eine Art Brillenvogel. Leider müssen wir weiter, hätte gerne noch etwas geschaut.

Wir fahren ein Stück zurück, nach **Fort Davis**, zum Tanken. Nach längerem Probieren mit der Kreditkarte klappts. Dann Besuch des historischen Fort Davis, das liebevoll restauriert wurde, 10 USD pro Person, vielfältige Infos in einem Museum und an den einzelnen Stationen. Spazieren durch die Anlage, attraktive Umgebung, mit einem Felsmassiv im Hintergrund, besichtigen dies und das, etwa eine Stunde lang, nur wenige Leute sind sonst noch da.

Fort Davis

Ein historisches Festungswerk, ein Militärstützpunkt, der 1854 an der alten Militär- und Handelsroute von El Paso nach San Antonio errichtet wurde, zum Schutz des Ortes und der nach Westen ziehenden Siedler und Goldsucher. Nicht nur Komantschen und Apachen setzten den Soldaten zu, sondern auch die Konföderierten,

die Südstaatenarmee, die sich hier für kurze Zeit einnistete, bis die Apachen das Fort zerstörten. 1867 wurde es wieder aufgebaut, und das 9. Kavallerie-Regiment zog ein: *Buffalo Soldiers*, eine Einheit aus Afroamerikanern. Um den Stützpunkt entstand wieder eine Siedlung, die den Namen des Forts trug und schnell zur grössten Ortschaft in Texas westlich des Pecos River wurde. 1966 wurde der ehemalige Stützpunkt als *Fort Davis National Historic Site* eingerichtet. Zu besichtigen sind alte Gebäude, die in einer langen Reihe angelegt sind und zeigen, wie die Soldaten gelebt haben, einige Ruinen und ein Museum mit zahlreichen Exponaten. In den Sommermonaten wird jeweils das Soldatenleben von einst als Touristentheater nachgestellt.

(Quellen: Vista Point; Wikipedia)

Um 10.45 h fahren wir weiter, nordwärts, auf einem Teil des **Scenic Loop** (führt von Fort Davis hoch in die Berge und zurück nach Fort Davis), vorbei am **McDonald Observatory**, auf 2100 m über Meer, das zur University of Texas in Austin gehört und sich für abendliche Beobachtungen des Sternenhimmels anbietet. Fahren durch traumhafte, einsame Wüstenlandschaft, kaum ein Mensch ist zu sehen, kaum ein Auto, die Strasse windet sich um die Hügel, hinauf und hinunter. Irgendwann Abzweigung, weg vom Scenic Loop, Richtung Norden, **Kent**, Interstate 10. Noch immer sind wir weitgehend allein unterwegs. Auf einmal ein Knall. Ein Reifen ist geplatzt. Was für eine Katastrophe, in dieser Einöde, ohne Handyverbindung, was tun? Wir schneiden den teilweise abgetrennten Teil des Pneus ab und fahren zu, langsam, vorsichtig, mit 30 mph, etwa 20 Meilen bis Kent, vorher ist ja nichts. Es gibt zwar einen Ersatzreifen, aber keine Werkzeuge, aus Sicherheitsgründen, heisst es im Handbuch. Hätten wir auch nicht geschafft, den Radwechsel, allein und ohne Erfahrung, bei diesem schweren Gefährt. Fahren also erfolgreich bis Kent, das keine Stadt, sondern nur eine Junction der Interstate 10 ist. Fahren auf einen grossen Parkplatz, es wimmelt von FedEx-Lastwagen, man könnte meinen, er sei für sie reserviert, ist er aber nicht, auch wir dürfen hier anhalten. Erfahren, dass es sich um eine Wechselstation handelt: Die Fahrer kommen aus dem Osten und aus dem Westen, treffen sich hier, tauschen die Anhänger aus und fahren mit der neuen Ware zurück. Wir halten also an, telefonieren mit Cruise America, Hilfe wird organisiert, um den Reifen zu wechseln, etwa eine Stunde soll es dauern.

Inzwischen ist es Mittag, also Mittagessen, warum nicht, während wir warten. Wärme mir den letzten Rest der Broccoli-Cheddar-Suppe, daneben gibt es Brot und Salami. Nach kühleren Intermezzi oben in den Bergen mit starkem Wind brennt hier die Sonne. Wind gibt es auch, aber warmen, scheint aus der Wüste zu kommen, bei nach wie vor wolkenlosem Himmel. Rund herum viel Betrieb, Lärm, von der Interstate 10, die über uns hinwegführt, und den FedEx-Leuten, mit denen wir uns zwischendurch unterhalten, fallen auf in ihren schwarz-violetten Uniformen. Trucks kommen und gehen, doch auf einmal, um halb zwei, sind alle weg.

Ich fange an herumzugehen, auf der Suche nach Fotosujets. Zum Beispiel die Überreste einer Tankstelle mit Auto Repair (hätten wir gut gebrauchen können), das entsprechende Schild steht noch, die Mauern, vermüllte Toiletten. An den Rändern des Kiesplatzes viel Abfall, von den Truckern vielleicht. Gleich dahinter eine Bahnlinie, dann kommt tatsächlich ein Zug, macht sich lautstark bemerkbar, wieder so ein endlos langer Tatzelwurm. Dann ist er da, unser Retter, kommt aus **Fort Stockton**, hat das Rad im Nu gewechselt, guter Job, freundlicher Mann, schmutzige Arbeit, wir plaudern noch eine Weile. Sind ja so froh und dankbar. Die Rechnung hat Cruise America bereits beglichen, perfekter Service. Der Mann bekommt noch ein sattes Trinkgeld.

Um 15.00 h gehts weiter. Eigentlich wollten wir auf einen Campground in **Van Horn**, fahren dann aber doch noch ein Stück, verlassen die Interstate 10, schwenken auf den Hwy 54 Richtung Norden ein, etwa 100 Kilometer gehts durch eine flache Ebene, wieder sind wir fast allein unterwegs. Endlich die Junction 62/180 und damit Änderung der Zeitzone, von Central Time zu Mountain Time, wir gewinnen eine Stunde. Zum Glück, denn so ist das Visitor Center im **Guadalupe Mountains National Park** noch geöffnet (schliesst um 16.30 h). Denn dorthin wollen wir. Plötzlich steigt die Strasse spürbar an, über den Guadalupe Pass auf 1600 m. Die Guadalupe Mountains hatten wir schon länger vor Augen, insbesondere den **El Capitan**, ein mächtiger Brocken, nicht zu übersehen, eine Art Zwilling des El Capitan im Yosemite National Park. Wir fahren hinein in die Berge, zum Visitor Center in **Pine Springs**. Bezahlen den Parkeintritt von 7 USD, bekommen dafür einen Stapel Info-Material. Fahren auf den Campground etwas oberhalb, nur ein paar wenige Plätze gibt es, auf einem asphaltierten Parkplatz, einer neben dem anderen mit relativ wenig Abstand. Belegen Nr. 26, nochmals 15 USD. Inzwischen ist es 18.00 h bzw. eben erst 17.00 h. Essen noch etwas Kleines, erkunden die Umgebung und geniessen die Majestät der Berge.

Guadalupe Mountains National Park

Park im äussersten Westen von Texas, nordöstlich von El Paso, an der Grenze zu New Mexico, 1972 gegründet, 350 km². Der Fuss der Guadalupe Mountains liegt auf einer Höhe von 1200 bis 1500 m über Meer. Der Park ist geprägt von drei Landschaftsformen: Wüste, Täler, Hochgebirge. Zu den malerischsten Tälern gehört der McKittrick Canyon. Im Berggebiet befindet sich die höchste Erhebung von Texas, der 2667 m hohe Guadalupe Peak. Die südwestlichste Ausdehnung bildet der markante Gipfel El Capitan, der rund 1000 m aus der Chihuahua-Wüste emporragt.

Die ideale Jahreszeit für die Guadalupe Mountains ist der Herbst, vor allem zwischen Mitte Oktober und Anfang November, wegen der unglaublichen Farbenvielfalt des Herbstlaubs. In dem zerklüfteten Nationalpark gibt es Wanderwege mit insgesamt rund 130 km Länge. Der McKittrick Canyon ist mit Abstand der attraktivste Trail, zumal er je nach Zeit und Energie verschiedene Optionen bietet.

(Quellen: Vista Point; Wikipedia)

Dienstag, 19. November 2019

Unerwartet mild war die Nacht, sehr angenehm. Wir bleiben liegen bis 7.00 h. Dann wird es langsam hell, Morgenrot macht sich breit am Horizont, die Leute stehen draussen, staunen andächtig, als hätten sie noch nie Morgenrot gesehen. Ich versuche zu fotografieren, schwierig, schwarze Berge im Hintergrund, von der Sonne befeuerte Schäfchenwolken, darüber dunkle Wolken, unattraktiver Vordergrund, zu viel Kontrast, da wird nicht allzu viel draus.

Trinke Kaffee, esse das obligate Butterbrot, dann noch eins, und noch ein Kaffee, zwecks Kräftigung für die geplante Wanderung. Wir fahren aus dem Park hinaus und wieder hinein, zum Eingang des **McKittrick Canyon**. Parkieren und machen uns auf den Weg, gut gepflegter Trail, viele Steine, Kies, nicht einfach zu begehen. Sieht wieder nach einem schönen Tag aus, trotz ein paar Schlieren. Windböen ziehen durch den Canyon, warme immerhin. Wandern also durch den McKittrick Canyon, erste Etappe bis zur **Pratt Cabin**, dem Ende der 1920er Jahre am Westende des Canyons erbauten Sommerhaus von William Pratt, einem Geologen, der durch das Ölgeschäft zu beträchtlichem Wohlstand gelangte. Ihm gehörte der Grossteil des heutigen Nationalparks, 1957 vermachte er das Land dem National Park Service. Weiter zum **Grotto**, eine Art oberirdische Tropfsteinhöhle mit skurrilen Figuren, Stalagmiten und Stalaktiten, dann noch ein Stück Richtung **Notch**, den wir aber nicht ganz schaffen, weil wir schon ein bisschen

müde sind und nicht genau wissen, wie weit es noch ist. Auch so ergibt sich von hoch oben ein grossartiger Ausblick auf die herbstliche Landschaft, durch die wir gewandert sind. Wären wir weitergegangen, hätten wir wohl auch auf die andere Seite blicken können. Vom Notch aus hätte der Weg noch weiter geführt, zum ultimativen **McKittrick Ridge** (insgesamt 24 km, hin und zurück), an einem Tag hätten wir das nicht geschafft.

Lange Zeit sind wir die einzigen unterwegs, kein Mensch sonst weit und breit, und auch später begegnen uns nicht mehr als eine Handvoll Wanderer, in diesem fantastischen Canyon, mit Bäumen in den Herbstfarben, viele Blätter sind schon abgefallen, stellenweise gehen wir über Teppiche aus Laub. Und immer wieder überqueren wir den Bach, der aber an den meisten Stellen kaum Wasser führt. Auf dem Rückweg nehmen die Windböen zu, die Wolken vermehren sich, doch es ist immer noch warm, wir gehen kurzärmlig. Fünf Stunden sind wir unterwegs und ein bisschen froh, als wir es geschafft haben. Tiere haben wir eher wenige gesehen. Ganz am Anfang waren da diese wunderschönen Blaukehl-Hüttensänger (*Western bluebirds*), Männchen und Weibchen, Erstere in leuchtendem Blau-Braun, Letztere etwas weniger auffällig braun, hüpften im verdorrten Laub eines Strauchs herum, gut zu fotografieren, wenn auch etwas weit weg. Noch ein paar andere Singvögel und Tauben, die im Halbschlaf auf den Ästen eines toten Baumstamms hockten. Auf dem Rückweg zwei Maultierhirsche (*mule deer*). Die eine oder andere fette Heuschrecke, die wir im Vorbeigehen aufscheuchten. Eine Riesenspinne, Texas Tarantula oder so, habe noch nie eine so grosse Spinne gesehen, krabbelte nervös herum, war an einem Felsen am Wegrand gestrandet und musste uns wohl oder übel fürs Fotografieren zur Verfügung stehen.

Vom Parkplatz aus fahren wir zurück zum Pine Spring Campground, auf dem wir schon die letzte Nacht verbrachten, vorbei an einem Motel, längst verblichen, steht einsam in der weiten Landschaft, nettes Fotomotiv. Belegen Site No. 31, nochmals USD 15. Gehe etwas herum, für Vögel, finde Drosseln, Finken, Sperlinge oder so, dann gibts Mittagessen, Penne an mexikanischer Tomatensauce, mit viel Koriander (*cilantro*) und scharfen Jalapeños.

Die Wolken haben sich inzwischen zu grau bis dunkelgrau verfärbt, der stürmische Wind hat etwas nachgelassen. Noch immer ist es angenehm warm. Der Platz füllt sich allmählich, doch es bleiben freie Plätze. Wir überlegen uns die nächsten Schritte, studieren Infos, Karten. Gehen herum. Der Himmel ist jetzt weitgehend zu, nur im Osten gibt es noch Lichtblicke in Blau, und sogar ein leichtes Abendrot stiehlt sich durch die Lücken. Immer wieder Windböen. Langsam kühlt es ab, ist ja auch schon Abend, 18.00 h, 17.00 h Mountain Time, es wird langsam dunkel.

Mittwoch, 20. November 2019

Um 7.00 h bzw. 6.00 h Mountain Time stehen wir auf. Wir stellen die Uhren um, denn in New Mexiko herrscht offenbar ebenfalls Mountain Time. Die Wolken haben sich weiter verdichtet, nachts hat es sogar geregnet, auch am Morgen nochmals, nicht allzu viel, denn der Parkplatz ist schon fast wieder trocken. Spektakuläre Morgenstimmung, mit Morgenrot am Horizont, rosa gefärbten Wolken über den Bergen, düsteren Wolken hinter uns über den Hügeln. Morgenkaffee und Butterbrot wie gewohnt.

Abfahrt um halb neun, zur **Frijole Ranch**, dort Wanderung auf dem **Smith Spring Trail**, schöner Weg bis zum Bach, kein Mensch unterwegs ausser uns, friedliche Morgenstimmung,

gutes Licht, dann wieder zunehmend schwarze Wolken und sogar etwas Regen, stürmische Winde, kein Regen mehr auf dem weiteren Weg, zurück zur Ranch. Nach Vögeln solle man Ausschau halten, Deer und Elk, heisst es im Prospekt, doch nichts dergleichen war zu sehen. Hat sich trotzdem gelohnt, wegen der Landschaft und der Lichtstimmungen, besonders am Anfang mit dem auffällig beleuchteten El Capitan und am Ende mit dem Vulkan in der weiten Ebene, der sich in dramatischem Lichtspiel wie eine Pyramide gebärdete.

Um 10.00 h verlassen wir die Guadalupe Mountains und Texas, fahren nordwärts, auf dem Hwy 180, der sich weiter den Pass hinaufwindet, über **Whites City** (oder **White's City**) in **New Mexico**, ein Ort, der sich weitgehend im Eigentum der Familie White befindet, mit Ausnahme der **Carlsbad Caverns**, seit Cowboy Jim White im Jahr 1901 diese entdeckt hatte. Von da wären es noch ein paar Meilen zu den berühmten Höhlen und zum gleichnamigen Nationalpark, doch wir lassen sie links liegen, was vielleicht ein Fehler ist, schon wegen der Fledermäuse, die jeweils zwischen April und Oktober bei Anbruch der Dämmerung in riesigen Schwärmen zur Insektenjagd aufbrechen. Doch jetzt ist November, das Spektakel ist wohl vorbei, und in die Unterwelt begeben wir uns nicht so gern.

Carlsbad Caverns National Park

Nationalpark in New Mexico, berühmt für die Tropfsteinhöhlen und viele andere aus einem Riff aus der Perm-Zeit entstandene Felsformationen. Vor über 1000 Jahren wurde der Ort schon von Indianern zum Schutz vor der Witterung aufgesucht. Wandzeichnungen in der Nähe des natürlichen Eingangs zeugen davon. Es gibt 83 Höhlen, darunter die mit 487 m tiefste bekannte Kalksteinhöhle der USA. Die Höhlen wurden erst in den 1920er Jahren erforscht und Schritt für Schritt zugänglich gemacht, bis sie 1930 zum Nationalpark erklärt wurden. Seit 1995 sind sie UNESCO-Weltnaturerbe.

Heute gibt es Aufzüge, welche die 75 Stockwerke in einer Minute überwinden. Spannender ist der Abstieg zu Fuss durch die düsteren Räume und Formationen. Konstante 13 Grad Celsius und etwa 95% Luftfeuchtigkeit begleiten einen. Eine Seitenhöhle in der Nähe des Eingangs nannten die ersten Siedler um 1880 *Bat Cave*, Fledermaushöhle, wegen der Fledermäuse. Zu Hunderttausenden wandern sie jedes Jahr von Mexiko zu den Höhlen, um hier im Juni ihre Jungen zur Welt zu bringen. Für den Publikumsverkehr ist die Fledermaushöhle gesperrt, steht aber der Forschung offen. Tagsüber hängen die Fledermäuse – Mexikanische Bulldogg-fledermäuse (*Mexican free-tailed bats*) – dicht gedrängt an der Decke. Bei Einbruch der Dunkelheit machen sie sich in gigantischen Schwärmen auf die Suche nach Insekten, ein Spektakel, das vom halbrunden Theater am Eingang aus beobachtet werden kann. Angeblich bringen es die Tiere auf drei Tonnen Nahrung pro Nachtmahl. Was davon übrig bleibt, die Guano-Ablagerungen, werden seit der Wende zum 20. Jahrhundert als ebenso hochwertiges wie begehrtes Düngemittel genutzt, das unter anderem den süßen Früchten in den Zitrusgärten Kaliforniens zugutekommt.

(Quellen: Vista Point; Wikipedia)

In **Carlsbad**, etwa 28 km nordöstlich der Carlsbad Caverns, gehen wir einkaufen, entdecken einen Walmart. Panera-Broccoli-Cheddar-Suppe (finden wir zu meiner Freude tatsächlich auch hier), Salat, Cola, Draht zur Befestigung der losen Schmutzkappe nach der Radpanne. Finden wieder aus der Stadt heraus, keine Schönheit, laut, langgezogen, ein Durcheinander an Läden, Restaurants, Gewerbe, Ablagerungen, eine Ordnung ist nicht zu erkennen.

Weiter nach **Artesia**, auf dem Hwy 285, nochmals etwa 60 km nordwärts, unser Ziel fürs Mittagessen, in einem gegoogelten Restaurant, **Adobe Rose**, zu dem uns Google Maps führt, ziemlich abgelegen, hätten wir sonst wohl nicht gefunden. Üppiges Mittagessen, vorab ein Mus aus Spinat, Artischocken und einer nahrhaften Sauce mit Tortillas zum Dippen, gefolgt von einem kräftigen Healthy Lunch aus Pouletbrust, Baked Sweet Potato und grünen Bohnen bzw. Rib-Eye-Steak mit Zwiebeln und French Fries, alles in allem 80 USD.

Danach nochmals längere Autofahrt durch immer flacher werdende Wüstenlandschaft. Kaum Verkehr auf dem Hwy 185, dann auf dem Hwy 82 West. Die Wolken sind weitgehend verschwunden, zumindest die schwarzen, ein paar weisse lungern am Horizont herum. Doch der Wind ist noch stärker geworden, jagt ungebremst über das flache Gelände. Dann erscheinen die ersten Hügel, und es geht hinauf in die Berge, bis auf 3000 m in **Cloudcroft**, einem Ferien- und Skigebiet, das in seinem nördlichen Teil das Reservat der Mescalero-Apachen einschliesst und auch von diesen verwaltet wird. Wir fahren direkt in eine dunkle Wolkenwand, irgendwann beginnt es zu regnen, noch immer Wind, ziemlich kalt auf dieser Höhe. Immer wieder Campingplätze, alle leer. In Cloudcroft deutet die Infrastruktur auf viel Tourismus hin, Ferienhäuser, Resorts, Läden, schreiende Schilder, Hinweise auf Trails, vom Lincoln National Forest verwaltet. Zurzeit ist ausser zunehmendem Verkehr jedoch nichts von Tourismus zu spüren.

Von Cloudcroft geht es bergab, durch einen steilwandigen Canyon, namhaftes Gefälle, Kurven, Run-away-Rampen für Trucks, mit traumhaften Aussichten auf die gestaffelten Felslandschaften, die dicke, schwarze Wolkenwand, scharf abgegrenzt vom darauf folgenden blauen Himmel, und die Tiefebene, die so tief nicht ist – **Alamogordo**, unser heutiges Ziel, liegt auf etwa 1200 m. **White Sands** deutet sich wie ein Schneefeld am Horizont an.

In Alamogordo lassen wir uns zu einem RV Park lotsen, **Evergreen Motels and RV Park**, der Name hat mir gefallen, liegt etwas abseits des Hwy 54. Ein ziemlicher Reinform, wie mir scheint, eine heruntergekommene Anlage, das Office nicht besetzt, obwohl es besetzt sein müsste (bis 17.00 h), für die Self Registration müssten Envelopes in einem Fach stecken, doch es sind keine da. Das Restroom-Häuschen ist geschlossen. Doch wir wollen nicht weiter suchen, es wird ja schon dunkel. Besetzen einfach so einen Platz, rufen dann die Nummern an, die an der Office-Tür stehen, eine nach der anderen, erst die vierte ist erfolgreich. Alles in Ordnung, sagt die Frau, sie komme morgen um 7.00 h ins Büro, um das Finanzielle zu regeln. Viele altersschwache Mobile Homes und RVs stehen da, kann sein, dass manche Menschen hier dauerhaft leben. Ab und zu bellt ein Hund, giftiges Kläffen. Kleines Wunder: Wir haben Zugang zu Strom! Plötzlich Sirenen, kommen näher, meinen wirklich unseren RV-Park. Die Ambulanz, holt offenbar jemanden aus einem RV ein paar Plätze weiter, hinter der Ambulanz gleich die Feuerwehr, warum auch immer. Immer mal wieder hört man das Pfeifen eines Zugs. Oder das Dröhnen eines Flugzeugs. Sonst ist es erstaunlich ruhig. Kaum Lärm von der Strasse.

Nachtessen brauchen wir eigentlich keines mehr, nach dem währschaftigen Mittagessen. Ein paar Snacks, ein Stück Brot, ein Apfel. Fühle mich etwas unwohl an diesem unwirtlichen Ort, doch wir werden wohl auch diese Nacht überstehen. Habe mich eigentlich auf Dusche und Haarewaschen gefreut, daraus wird nichts, was solls, morgen vielleicht.

Donnerstag, 21. November 2019

Stehe früh auf, um 6.00 h, schaue nach, wies draussen aussieht, rosa Wolken bevölkern den Himmel, andere sind auch schon wach und auf den Beinen, führen den Hund aus. Die ersten Züge machen sich mit lauten Rufen bemerkbar, auf der Strasse lärmiger Betrieb. Morgenessen wie üblich. Um 7.00 h ist die Platzchefin da, kommt vorbei, 40 USD, nicht schlecht. Interessant, wie man sich an Dinge gewöhnen kann, plötzlich nett oder charmant findet, was einem zuvor schrecklich vorgekommen ist. War doch nicht so schlecht, der Platz. 50 Jahre sei sie schon

hier, erzählt die Frau, mit ihrem Boss seinerzeit hierhergekommen. Wohnt im RV gleich neben dem Office, davor parkiert ein blauer PW. Lustiges Office, in das wir kurz hineinschauen dürfen, eine heimelige Bude voller Krimskrams.

Abfahrt um 7.30 h, vom Hwy 54 auf den Hwy 70 West. Es windet, wie immer in den letzten Tagen, der Himmel ist halb blau, halb mit Wolken behangen. Allzu kalt ist es nicht. Unterwegs wieder einmal Besuch eines Starbucks, unweit des RV-Parks, für einen feinen Latte. Kaufe zur Erinnerung ein kleines Stoffbärchen, in den Farben von Starbucks, limited edition, niedlich.

Fahren zum **White Sands National Monument**, seit Dezember 2019 **White Sands National Park**, wo ich schon immer mal wieder hin wollte (vor vielen Jahren waren wir einmal da, nur kurz, weiss nicht mehr warum). Das Visitor Center ist noch zu, öffnet erst um 9.00 h. Also hinein in den Park, auf der Stichstrasse, bezahlen 20 USD. Erster Halt, erster Trail: **Dune Life Nature Trail**, 1,6 km. Viele Tiere werden vorgestellt, auf Tafeln beschrieben, keins davon ist zu sehen, kein Wunder, die meisten wagen sich wegen der Hitze, die hier meistens herrscht, erst nachts hervor – Nagetiere, Kaninchen, Füchse, Kojoten. Dafür Wüstenpflanzen und Gipssand. Graue Wolken kündigen möglichen Regen an. Doch es bleibt trocken. Sehr wechselhaftes Wetter. Ab und zu sendet die Sonne ein paar Strahlen zum Gruss.

Zweiter Halt: **Interdune Boardwalk**, 600 m. Der Parkplatz ist voller Sand oder eben Gips, ein Traktor mit schepperndem Piepsen beim Rückwärtsfahren räumt die Verwehungen beiseite. Auf Tafeln gibt es Informationen über Cyanobakterien und Pflanzen, zum Beispiel die Seifen-Palmilie (*soaptree yucca*), die sich an das Leben im Sand angepasst hat, indem sie den Stamm verlängerte, sodass sich die Blätter immer über dem Sand befinden.

Dann Fahrt bis ans Ende der 12,8 km langen Stichstrasse. Da ist alles nur noch weiss. Weisser Gips. Weiterhin launisches Wetter, mächtige Wolken, Schichten und Knollen in variablen Grautönen, zwischendurch Regen, ein bisschen, oder Sonne, aber nur wenig, ergibt tolle Lichtstimmungen, rasch wechselnd, immer wieder anders. Auch ein Regenbogen macht seine Aufwartung.

Wir wandern ein Stück über die Dünen des **Alkali Flat Trail**, ein Loop von 8 km, anstrengend zu gehen auf dem weichen Gips, es geht ständig hinauf und hinunter. Pfosten weisen den Weg. Oder Fussspuren, doch diesen ist nicht unbedingt zu trauen. Auch werden sie rasch mal vom Wind verweht. Wind herrscht tatsächlich mehr oder weniger konstant, eher kalt, erstaunlich, hatten wir in der Wüste doch eher Wärme, sogar Hitze erwartet. Keine Spur davon. Habe mir deshalb eine zweite Kleiderschicht zugelegt, darüber die Windjacke. Nur wenn die Sonne durchdringt und der Wind sich für einen Moment legt, wird es warm. Nach etwa 2 km kehren wir um, gehen den gleichen Weg zurück. Schön die Rippelmuster im weissen Sand, wenn sie nicht gerade durch Fussspuren verunstaltet sind. Hätte gern den ganzen Trail gemacht, aber drei Stunden sind vielleicht doch etwas viel. Morgen vielleicht.

Zurück zum Auto, Gips abschütteln, zurück zum Eingang. Etwas mehr Leute sind inzwischen unterwegs, nachdem wir zu Beginn praktisch allein waren, aber immer noch ist die Zahl der Besucher überschaubar. Interessant das Fahren auf Gips, ein Teil der Strasse ist nicht asphaltiert.

White Sands National Park

Ein 25 km südwestlich von Alamogordo, New Mexico, am nördlichen Ende der Chihuahua-Wüste gelegenes Naturschutzgebiet, 1933 als National Monument gegründet, 2019 in einen Nationalpark umgewandelt. Ein- bis zweimal in der Woche, wenn in der dem Park umgebenden *White Sands Missile Range* Raketentests durchgeführt werden, werden der Park wie auch der Highway 70/82 zwischen Alamogordo und Las Cruces aus Sicherheitsgründen für einige Stunden gesperrt.

Der Gips, aus dem die *White Sands* bestehen, lag auf dem Grund eines flachen Meers, das diese Region vor 250 Millionen Jahren bedeckte. Der Gips wurde zu Stein, angereichert mit Meeresablagerungen, der vor rund 70 Millionen Jahren, als die Rocky Mountains sich auffalteten, zu einer gigantischen Kuppel aufgeworfen wurde. Vor rund 10 Millionen Jahren begann die Mitte dieser Kuppel einzustürzen und formte das Tularosa Basin. Die verbliebenen Ränder der abgesackten Kuppelformation bilden heute die San Andres Mountains im Westen und die Sacramento Mountains im Osten.

Normalerweise würde der Gips von Flüssen ins Meer getragen, doch da es im Tularosa-Becken keinen Abfluss gibt, sind der Gips und andere gelöste Sedimente im Tal gefangen. Wenn das Wasser aus dem Sediment verdunstet, kristallisiert der Gips aus. Die Kristalle zerbrechen zu Körnern, die durch den Wind zu mächtigen weissen Dünen aufgetürmt werden. Heute bilden 712 km² wasserhaltiger, schwefelsaurer Kalk eine faszinierende, gleissende Dünenlandschaft.

(Quellen: Vista Point; Wikipedia)

Fahren zum Visitor Center, das in einem hübschen Adobe-Gebäude im Pueblo-Revival-Stil untergebracht ist, stöbern durch den Gift Shop, Kaufen ein Modellauto «U.S. Park Ranger», ein «Survival Kit» im Mini-Format, eine laminierte Broschüre über «Birds in New Mexico» (habe schon eine analoge über «Birds in Texas»). Gehen noch ins Besucherzentrum, schauen uns dies und das an, fahren dann zurück zum Mittagessen.

Ziel ist der **Oliver Lee Memorial State Park** südlich von Alamogordo, den ich auf der Karte entdeckt habe. Ist schon früh mit braunen Tafeln markiert, gelangen auch erfolgreich auf den Hwy 54 South, schaffen es dann, uns zu verfahren, fahren viel zu weit, haben offenbar das entscheidende Schild übersehen. Wir fahren zurück und finden die Abzweigung, Dog Canyon Road, vier Meilen Richtung Berge. Reizvoller Platz, auf einer Anhöhe, am Ausgang des **Dog Canyon**. Plätze hats noch genug, ohne Hookup allerdings, kein Problem, brauchen wir nicht, entscheiden uns für Nr. 40, den untersten, mit weitem Blick in die Chihuahua Desert, 10 USD. Dann kommt der Regen, es beginnt aus finsternen Wolken zu schütten, begleitet von Blitz und Donner, hellt nochmals kurz auf, dann nur noch Regen. Was für ein Glück, im Trockenen sitzen zu dürfen. Aus dem geplanten Hike in den Canyon wird heute nichts mehr.

Geniessen das Mittagessen, Broccoli-Cheddar-Suppe mit Brot bzw. Rib-Eye-Steak, die Reste des gestrigen Mittagessens, Bohnen und Salat. Währenddessen regnet es weiter. Im Camper wird es langsam kalt. Plötzlich gibts Probleme mit der Autobatterie, zeigt zu wenig Volt an. Lassen den Generator, dann den Motor eine Zeitlang laufen. Jetzt sollte es wieder gut sein. Erledigen noch dies und das. Um 17.00 h ist es dunkel. Duster war es vorher schon.

Freitag, 22. November 2019

Schön, wie der Mond zu sehen ist, als wir aufstehen, früh am Morgen, der Himmel ist klar, keine Wolken mehr. Kühl ist es noch immer, wie könnte es anders sein. Morgenessen wie gewöhnlich. Danach kurze Wanderung auf einem kurzen Trail, hinunter zu einem Bach, dann der Anfang eines längeren Trails in den Canyon, steil ansteigend, man gewinnt rasch an Höhe und blickt hinaus und hinunter auf die unendliche Weite der Chihuahua Desert. Die Sonne lässt auf sich warten, schafft es nicht so leicht über die **Sacramento Mountains**, unten in der Ebene fahren Züge, bewegen sich in Zeitlupe vorwärts, lassen sich ab und zu vernehmen. Um 7.30 h

fahren wir weiter bzw. nochmals zum **White Sands National Park**, wollen sehen, wie er sich im Sonnenlicht macht.

Inzwischen ist der Himmel wolkenlos blau, die weissen Kumuli haben sich an den Horizont über den Bergen verzogen. Die Sonne scheint ungebremst auf die Gipsdünen. Etwas dieses Licht. Das heisst nicht, dass es wärmer wird. Eisig kalt ist es vielmehr, nur bei Windstille wärmt es etwas auf. Auffallend die Dünen, ihre Veränderung seit gestern. Die Fussspuren sind getilgt, ausser an steilen Hängen mit weichem Gips, und die Rippel sind grösstenteils verschwunden. Wegen des Regens gestern und in der Nacht. Ansonsten ist mit Ausnahme von ein paar Pfützen auf den Parkplätzen nichts vom Regen zu sehen. Der Gips hat ihn vollständig verschluckt. Auch so, mit Sonne, blauem Himmel, den Bergen und den Wolken im Hintergrund geben die weissen Dünen etwas her, finde ich. Begeben uns nochmals auf den **Alkali Flat Trail**, diesmal in die andere Richtung, etwa eine Stunde, dann wieder zurück. Der Traktor ist wieder heftig am Räumen, glättet nicht nur die Verwehungen, sondern auch die Querrillen, die sich rasch bilden.

Trinken noch einen Kaffee, bevor wir zurück- bzw. weiterfahren, auf dem Hwy 70, dann auf dem Hwy 54 North, vorbei an der **Holloman Air Force Base**. Eine ganze Stadt verbirgt sich abgeschirmt hinter Zäunen, mit Häusern, RV-Park, wohl auch Läden und Restaurants. Vom und zum Highway führt je eine Strasse, reserviert für Bewohner, Arbeiter und Lieferanten, es herrscht viel Verkehr. Immer wieder sieht oder hört man Flugzeuge, wie sie über den blauen Himmel düsen.

Etwa 50 km nach **Tularosa** zweigen wir ab zum **Three Rivers Petroglyph Site**, ca. 6 Meilen Richtung Berge. Es sieht nicht nur so aus, es ist so: In den Bergen liegt ein Hauch von Schnee.

Weitläufige Anlage, der Petroglyph Site, es gibt ein Visitor Center und auch einen Campground, warum nicht, doch es ist noch etwas zu früh. Besichtigen die alten Petroglyphen, Felsritzungen von Menschen, die hier einst gelebt haben und von denen es offenbar keine Nachkommen mehr gibt. Zeichnungen auf schwarzbraunen Basaltblöcken – Kreise, Rechtecke, Striche, Tiere, Menschen, Gesichter, sonstige Formen und Figuren. Über 20'000 sollen bis heute identifiziert worden sein. Der Trail geht auf einen Hügel mit weitem Ausblick auf beide Seiten, die ebene Landschaft und die Berge im Hintergrund.

Three Rivers Petroglyph Site

The Three Rivers Petroglyphs are outstanding examples of prehistoric rock art. The basaltic ridge rising above the Three Rivers Valley contains over 21,000 glyphs of birds, humans, animals, fish, insects and plants, as well as numerous handprints, geometric and abstract designs, scattered over 50 acres of New Mexico's northern Chihuahuan Desert. The petroglyphs, dating back to between about 900 and 1400 AD, were created by Jornada Mogollon people who used stone tools to remove the dark patina on the exterior of the rock. A small pueblo ruin is nearby and Sierra Blanca towers above to the east.

The number and concentration of petroglyphs make the Three Rivers Petroglyph Site one of the largest and most interesting rock art sites in the Southwest. It is one of the few locations set aside solely because of its rock art. It is also one of the few sites giving visitors such direct access to petroglyphs. A rugged 0.5-mile trail begins at the visitor shelter and links many of the most interesting petroglyphs. Another short trail begins on the east side of the picnic area and leads to a partially excavated prehistoric village. A detailed petroglyph guide is available at the Three Rivers Petroglyph Site.

(Quelle: www.blm.gov/visit/three-rivers-petroglyph-site)

Um 14.00 Weiterfahrt nach **Carrizozo**, dort tanken. Dann auf den Hwy 380 West, im **Valley of Fires Recreation Area** könnten wir übernachten. Sieht viel versprechend aus, der Campground, etwas erhöht von der Strasse, inmitten eines mächtigen Lavafelds mit hausgrossen, abenteuerlich geformten schwarzen Blöcken. Gutes Licht jetzt, geht ja schon gegen Abend zu. Wir beschliessen, noch etwas weiterzufahren, bis **San Antonio** am nördlichen Ende des **Bosque del Apache National Wildlife Refuge**, wo wir hinwollen. Es wird Abend, bis wir da sind. Fahren durch grossartige Landschaft, von der Sonne beschienen, auf schnurgerader Strasse bis an den Horizont. Kaum Verkehr. Die Wolken vermehren sich, eine dicke, grosse, schwarze hängt direkt über uns, lässt es zwischendurch auch einmal tröpfeln. Dahinter stauen sich harmlosere, hellere Wolken.

Da ist er, der **Bosque Birdwatchers RV-Park**, den wir ausgesucht haben, wegen des schönen Namens, befindet sich unweit des Eingangs zum Refuge. Niemand ist im Office. Wir besetzen einen Platz und hoffen, dass alles gut ist. Fangen an zu kochen. Spiegeleier mit Fertigsalat bzw. Penne mit Tomaten-Peperoni-Sauce Mexican Style. Kalt ist es geworden, auch hier, in der Ebene. Es wird wohl so bleiben, bis ans Ende der Reise.

Bosque del Apache National Wildlife Refuge

Auf Schwemmgelände des Rio Grande in der Nähe von Socorro gelegen, am nördlichen Ende der Chihuahuawüste, 232 km², 1939 gegründet. Geprägt von Mesquite, Cottonwood und anderen Arten von Bäumen und Sträuchern. Überwinterungsstation für Kanadakraniche und Schneegänse. Dazu kommen weitere Vogelarten, über 370 sollen es sein. Teile des Schutzgebiets werden gezielt bewässert, und in Absprache mit den Bauern wird körnerreiches Getreide angebaut. Jeweils im November, am Wochenende vor Thanksgiving, findet das «Festival of the cranes» statt. Besonders beeindruckend und gut zu beobachten sind die Vogelzüge am Morgen, wenn die Kraniche und Schneegänse auf Futtersuche aufbrechen, und am Abend, wenn sie zu ihren Schlafplätzen zurückkehren.

(Quellen: www.newmexico.org; Wikipedia)

Samstag, 23. November 2019

Wieder eine kalte Nacht. Am Morgen liegt überall Frost. Es muss einiges unter Null gewesen sein. Was habe ich gefroren. Alles nützte nichts, Kleider, Schlafsack, Decke. Und doch verging die Nacht. Um 6.00 h stehen wir auf, frühes Morgenessen.

Um 7.30 h fahren wir los, ins Bosque del Apache Wildlife Refuge, verbringen dort den ganzen Tag. Vorher aber noch Halt auf einem Parkplatz, weitläufige Anlage, voller Fotografen, vor einem Gewässer voller Vögel, die dabei sind, auf- und davonfliegen, auf Nahrungssuche irgendwohin. Fahren in den Park, besuchen das Visitor Center, bekommen wertvolle Infos von einem Volunteer mit ansteckender Begeisterung. Grosser Rummel hier, es ist der letzte Tag des «Festival of the cranes», deshalb ist der Eintritt auch gratis.

Starten dann den Loop Drive, sichten die ersten Kanadakraniche (*sandhill cranes*), auch Sandhill-Kraniche oder Trompeterkraniche genannt. Es ist übrigens ein wunderschöner Tag, was für ein Glück, aber kalt, ein ekliger Nordwind, bläst mehr oder weniger konstant, nur im Auto oder draussen in dessen Windschutz vermag die Sonne ein bisschen zu wärmen. Fotografieren wie wild, haben noch nie so viele Vögel auf einmal gesehen, Kanadakraniche eben, dann auch Schneegänse (*snow geese*) und Zwergschneegänse (*Ross's geese*), kleinere Gruppen, aber auch grössere Kolonien. Und was für ein Geschnatter, was für ein Betrieb. Fahren den North Loup (mit dem meisten Wasser und deshalb mit den meisten Vögeln), dann

den South Loop, begeben uns auf einen kurzen Trail, eher langweilig, nichts zu sehen ausser Vegetation. Halten am Mittag unterwegs auf einem Parkplatz an, essen zu Mittag, Broccoli-Cheddar-Suppe, der letzte Rest, und Spiegeleier bzw. Speck mit Bohnen.

Weiterfahrt, nochmals der North Loop, wieder Schwärme von Vögeln. Dann heraus aus dem Park. Man ist gern im Auto, das nun doch etwas aufgeheizt ist von der Sonne, der Wind geht einem schon ziemlich auf die Nerven. Habe die Handschuhe hervorgenommen, das hilft, neben den vielen Kleiderschichten. Fahren noch ein Stück südwärts auf dem Hwy 1 zu einem Aussichtspunkt, **Point of Lands El Camino Real de Tierra Adentro Overlook**, netter Ausblick, vor allem auf einen Zug, der da steht, hat vielleicht samstags nichts zu tun. Kehren um, sobald es geht auf der engen Strasse, fahren zurück, auf den grossen Parkplatz, wo wir schon am Morgen waren. Auch jetzt sind ein paar Fotografen da, wir stellen uns dazu, viele folgen. Warten auf die Vögel, auf dass sie zurückkommen, bei Sonnenuntergang, um hier zu schlafen. Schöne Abendstimmung, mit der untergehenden Sonne, aber kalt. Immerhin gibt es kaum mehr Wind. Und sie kommen. Gruppenweise. Die Sonne ist schon fast verschwunden, wirft noch letzte Strahlen über die Szenerie, andächtige Stimmung, irisierende Wolken, Spiegelungen im Wasser, die Kraniche, die ins Abendrot fliegen. Was für ein Spektakel, was für ein Geschrei, die Menschen stehen da, staunen, lassen die Kameras klicken.

Wir halten stand, trotz der Kälte, gehören aber doch zu den ersten, die aufgeben. Im Halbdunkel fahren wir zurück zum RV Park, für eine weitere Nacht. Bekommen Rabatt, 20 statt 30 USD, wir geben 25. Netter Host, der uns sogar auf dem Parkplatz wiedererkennt und begrüsst hat, realisierte erst gar nicht, dass er uns meinte. Ich sichere noch Bilder, schreibe Tagebuch, esse eine Kleinigkeit, trinke wärmenden Tee. Dann die letzte Nacht in Sibirien. Morgen gehts ins Hotel, zum Erholen und Aufwärmen, haben wir kurzerhand beschlossen.

Sonntag, 24. November 2019

Früh fahren wir los, um 6.00 h, auf dem Hwy 1 südwärts, zum Parkplatz mit den vielen Autos, den Fotografen, den Tümpeln, den Kranichen, Gänsen und Enten. Viele andere haben die gleiche Idee, viel ist schon los. Noch ist es dunkel und kalt, immerhin kaum Wind zu dieser Zeit. Ziehe mir Handschuhe und Mütze an. Bin sehr froh darum. Im Hintergrund zeigt sich langsam der Tag mit einem Hauch von Morgenrot. Noch tut sich wenig am Wasser, ein paar Enten drehen ihre Runden, sind intensiv mit Fressen beschäftigt, sehe sie fast nur mit dem Kopf im Wasser. Immer mehr Fotografen kreuzen auf. Die Kraniche stehen da, zu Hunderten, verführen einen Höllenlärm, machen aber keine Anstalten wegzufiegen. Doch dann startet einer, das Gekreisich wird stärker, ein anderer folgt, dann immer mehr. Bewundern nochmals das faszinierende Schauspiel. Die Vögel als Hauptdarsteller, die Menschen als Zuschauer. Man fragt sich, wie die Vögel entscheiden, wann, mit wem und wohin sie fliegen. Fotos werden geschossen, Hunderte, Tausende, vieles wird wohl im Ausschuss landen. Wundervolle Stimmung jetzt, Spiegelungen im Wasser, von den roten Wolken und den Kranichen. Wir bleiben lange stehen, trotz drohender Erfrierungen, bis halb acht, längst ist es heller Tag. Wieder ein schöner übrigens, keine Wolken am Himmel.

Wir machen Kaffee im Camper auf dem Parkplatz, esse mein obligates Butterbrot. Und jetzt? So viel Zeit, es ist ja nicht mehr weit nach **Albuquerque**, der letzten Station der Reise. Also nochmals ins Refuge. Heute kostet es, 5 USD, das «Festival of the cranes» ist vorbei. Fahren

nochmals den North Loop ab. Unterwartet sympathisch wieder, die Vögel, die Kraniche, Schneegänse, Kanadagänse, obwohl wir doch gestern schon so viele gesehen haben. Bleiben immer wieder stehen, steigen aus, schauen, fotografieren, versuchen das ultimative Bild zu erhaschen. Doch die Distanz ist etwas zu gross, die Brennweite des Objektivs zu gering. Unternehmen noch eine kurze Wanderung, durch einen Cottonwood-Wald, einfacher Weg, ein Loop, leider kaum Vögel, schon gar nicht solche, die sich fotografieren lassen. Macht nichts. Finden sie ja an anderer Stelle, Sperlinge im Schilf, sonstige Singvögel, Schwärme von Rotschwingentaren (*red winged starlings*), fliegen auf, im Kreis herum, lassen sich wieder nieder.

Um 11.00 h Abschied von den Vögeln. Schade eigentlich. Fahren auf dem Hwy 1 nordwärts nach **San Antonio** und noch ein Stück weiter auf der Suche nach einem Rastplatz, finden einen neben der Strasse, dahinter ein Stoppelfeld, auf dem sich ein Schwarm schwarzer Vögel tummelt. Wieder Rotschwingentare, Dutzende, Hunderte. Bewegen sich auf dem Boden langsam vorwärts, picken irgendwelche Körner, die hintersten flattern plötzlich auf, fliegen über die anderen hinweg nach vorn, lassen sich an der Spitze des Schwarms nieder, führen ihn an, bewegen sich weiter vorwärts, picken, bis wieder andere von hinten kommen. Auf einmal fliegen alle zusammen auf, drehen in perfekter Formation ein paar Runden, landen wieder, beginnen wieder zu picken, das ganze Schauspiel von vorn. Wie schaffen sie es nur, bei dem horrenden Tempo in der Luft nicht zusammenzustossen?

Mittagessen in **Los Lunas**, in einem Park, fahren dafür über den Rio Grande, eine braune Brühe an dieser Stelle. Essen Reste, was noch so da ist, entsorgen das eine oder andere. Fahren zurück auf den Hwy 25, nach **Albuquerque**, zum **Hotel Sheraton**, gleich neben dem Flugplatz. Verfahren uns noch tüchtig, geraten ins Flughafen-Parking, können nicht mehr zurück, müssen ein Ticket lösen und dann halt gleich wieder hinausfahren (die ersten 10 Minuten sind gratis), doch die Barriere geht nicht auf. Brauchen Hilfe, via Gegensprechanlage. Bald kommt jemand vorbei und lässt uns herein, gibt uns ein Ticket, das uns wieder herausbringt. Glück gehabt. Dann bekommen wir auch noch ein Zimmer im Hotel, 120 USD, dazu noch 10 USD für den Parkplatz wegen des Campers.

Wir fahren auf den Parkplatz, räumen unsere Habseligkeiten zusammen, schaffen das Gepäck ins Zimmer. Ein wenig düster ist es, und eher kühl. Heizen ein bisschen, auf 72° F (ca. 22° C). Gehen wieder hinunter, putzen den Camper, räumen die letzten Abfälle weg, dauert kaum eine halbe Stunde. Auch im Zimmer gibt es noch einiges zu tun. Einchecken, Bilder sichern, Tagebuch schreiben, duschen, Haare waschen. Was habe ich mich darauf gefreut, nicht nur aufs Duschen und Haarewaschen, auch auf die frischen Kleider und die Gewissheit, nicht mehr frieren zu müssen.

Nachtessen im Restaurant des Hotels, Enchiladas aus Quinoa mit Bohnen, Reis und grünem Chili, typischer New Mexican Food, bzw. Burger mit Steak und Salat. Angenehme Atmosphäre, grosszügig möblierter Raum, kompetente Bedienung.

Montag, 25. November 2019

Etwas ist mit meiner linken Hand passiert, sie schmerzt, schwillt an, bin vielleicht dumm gelegen in der Nacht. Eine Tablette hilft. So was Dummes. Um 7.00 h stehen wir auf, gehen zum

Morgenessen, Buffet, 14 USD. Geniessen die frischen Früchte, rote Melonen und Ananas, Brot mit Butter und Konfi bzw. Speck und Spiegeleier. Dazu lauwarmer, bitterer Kaffee mit kalter Milch. Um halb neun sind wir durch. Und jetzt?

Es wird ein langer Tag. Um 9.30 h fahren wir los zu Cruise America, ein gutes Stück durch die Stadt. Kein Problem dank Google Maps. Dann die grosse Warterei. Mehrere Kunden warten aufs Abfertigen, gehen auf die Reise oder kommen zurück. Wir warten über eine Stunde. Füllen schliesslich selbst das Formular aus – Benzinstand, Gasstand, allfällige Schäden usw. Um halb zwölf haben wir genug gewartet, verabschieden uns, bestellen ein Taxi. Nochmals eine halbe Stunde. Inzwischen hat Antonio, der überforderte Site Manager, die Unterlagen unterschrittsbereit. Da ist auch schon das Taxi, führt uns auf Umwegen (ein anderer Passagier muss noch irgendwo ausgeladen werden) zum Flughafen. Eingecheckt haben wir schon, brauchen noch den Gepäckschein, geben das Gepäck ab, und schon sind wir bereit für die Security. Warten wieder zwei Stunden, leider gibts hier keine Business Lounge. Gehen in den Panda Market (Chinese Food), essen etwas Kleines. Dann hat der Flieger noch fast eine Stunde Verspätung, schliesslich kommt ein Ersatzflugzeug. Endlich in der Luft.

Kalt ist es in der kleinen Canadair, und es wird nicht wärmer. 2,5 Stunden dauert der Flug nach **San Francisco**. Zum Zeitvertreib eine kleine Mahlzeit. Und viele Turbulenzen. Gelange nur schwankend zur Toilette, aber es muss sein, von der zweitvordersten Reihe ganz nach hinten. Langsam wird es dunkel, intensives Abendrot. Um 17.40 h landen wir in San Francisco (neue Zeitzone, eine Stunde früher). Begeben uns gleich ins International Terminal. Ein kalter Wind bläst, die Flughafen-Angestellten sind dick verummmt. Gehen zur Business Lounge. Geniessen das Buffet. Haben Zeit bis 19.50 h, dann gehts weiter, heimwärts.

Pünktliches Boarding, pünktlicher Abflug um 19.50 h mit einer Boeing 777, sehr laut. Bald gibts Nachtessen, Tomatensaft, dann Fisch, Randen-Kartoffeln und Salat, dann leckere Kürbis-Ravioli bzw. ein Fleischgericht. Versuche danach zu schlafen, es klappt, schaffe sieben Stunden, neuer Rekord, obwohl ich mehrmals aufwachte, wegen der schmerzenden Hand, schluckte eine Tablette, schlief wieder ein. Dann nochmals ein paar Stunden, bis zur Landung um 15.35 h Lokalzeit (9 Stunden Zeitunterscheid). Vorher gibts aber noch Morgenessen, Continental bzw. English Breakfast.

Dienstag, 26. November 2019

Einwandfreie Landung in **Zürich**, automatische Passkontrolle, Gepäck abholen, nur ist meines leider nicht da. Kurze Aufregung. Gebe schon die Vermisstmeldung auf, da wird es doch noch gefunden, hat sich zusammen mit drei anderen irgendwohin verirrt. Bin sehr froh und dankbar. Weiter mit dem Zug, ohne Halt bis Zürich HB, dort eine halbe Stunde Aufenthalt, mit der S-Bahn nach Hause, um 18.30 h sind wir da. Schön.